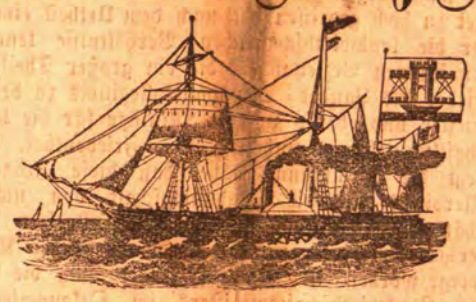
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 62. Memel, Freitag, den 14. März. **1879.**

Die Deutsche Reichspost.

I.

Es ist eine eigenartige, kulturhistorisch bedeutungsvolle Erscheinung, für welche die Erklärung zu suchen wir Anderen überlassen, daß der sonst beinahe schrankenlose Kritizismus des Deutschen Geistes unter allen öffentlichen Institutionen ausschließlich die Post verschont. Jede andere staatliche oder kommunale Einrichtung hat ihre Tadler und selbst die nicht eben häufig angebrachte Anerkennung hat etwas Frostiges, die Post dagegen findet überall reichliches Lob, und dieses Lob wird in einem sonst im öffentlichen Leben nicht üblichen Tone von Zärtlichkeit gespendet. Vielleicht waltet hier noch die dankbare Erinnerung vor an eine Zeit, die nicht gar so fern hinter uns liegt, wo die Post die einzige öffentliche Einrichtung war, deren das in allen übrigen staatlichen Dingen ängstlich und beängstigend bevormundete Volk sorglos sich erfreuen durfte, die einzige öffentliche Institution, welche dem Volke sichtbar Segen brachte, ohne diesen Segen mit reichlicher und greifbarer Pein sich bezahlen zu lassen. Vielleicht ist es auch derselbe Grund, der die Post mit dem Reiz der Romantik schmückte, und so in erfreulicher Zirkelwirkung neuen Anlaß zum Danke für die Post schuf. In der Deutschen Lyrik spielt das Posthorn eine große Rolle und in Deutschen Landen giebt es kaum einen populäreren Mann, als den „Schwager“ Postillon. Welches aber auch die Gründe sein mögen — die Thatsache bleibt bestehen, daß die Post dem Deutschen Volke ein liebes Institut ist, und daß diese Liebe keine Schmälerung erfährt, selbst wenn ein fremdes politisches Element sich unheimlich eindrängt in die Anstalt, die von dem öffentlichen Vertrauen getragen wird. Das „schwarze Cabinet“ hat Haß und Verachtung sich und seinen Veranstaltern verdient, die Freude an der Post aber, für welche es ein Schandfleck war, vermochte es nicht zu ersticken. Gott sei Dank! es giebt kein „schwarzes Cabinet“ mehr, der Brief ist in den Händen des Postbeamten „so sicher, wie die Bibel auf dem Altar“ — höchstens in Krieg und Kriegsgefahr wird einmal eine Depesche „abgeleitet“ — und ganz harmlos können wir uns der Freude hingeben, vergleichend zu sehen, wie herrlich weit es unser Postverkehr gebracht. Dieses Vergnügen wird uns durch die dankenswerthen Mittheilungen des Herrn General-Postmeisters Dr. Stephan recht bequem gemacht. Wir brauchen nur aus der von dem gelehrten Postchef soeben veranstalteten Veröffentlichung — Statistik der Deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für das Kalenderjahr 1877 — Einzelnes herauszugreifen, und wir erhalten ein anschauliches und interessantes Bild von der Großartigkeit wenigstens einzelner Theile unseres Postverkehrs. Am liebsten druckten wir einfach die ganze Schrift ab; aber 64 Seiten Großquart ist viel zu viel für den Raum selbst der gewaltigsten Tageszeitung, und so müssen wir uns begnügen, aus dem reichen Material jener Monographie unseren Lesern Episodisches vorzuführen. Einen Fehlgriff brauchen wir nicht zu befürchten, denn interessant ist Alles.

Zunächst geben wir die imposanten Generalziffern, die sich sämmtlich auf das Jahr 1877 beziehen:

Das Deutsche Reichspost- und Telegraphengebiet (wozu Bayern und Württemberg nicht gehören) umfaßt 448,776,48 Quadratkilometer mit 35,823,465 Einwohnern nach der Zählung vom 1. Dezember 1875. Es betrug die Gesammtzahl der Postanstalten 6,839, der Telegraphenanstalten 3,287, der Verkaufsstellen für Postwerthzeichen 5,453, der Postbriefkasten 41,705, der reichseigenen Post- und Telegraphengrundstücke 327, der reichseigenen Postwagen und Schlitten 6,405 (hierzu treten noch 6,409 gemiethete und Posthalterei-Wagen und Schlitten), der Beamten, Unterbeamten, Posthalter und Postillone 61,143, der durch die Post beförderten Sendungen 1,156,273,981, der beförderten Telegramme 11,391,846. Der Gesammtwerth der durch die Post vermittelten Baarsendungen betrug 14 Milliarden 147,281,847 Mark, das Gesammtgewicht der durch die Post beförderten Päckereien 241,594,100 Kilogramm.

Deutsche Schreibseligkeit zeigt sich und vielleicht auch Deutsche Intelligenz darin, daß zu uns vom Auslande 41,684,420 Briefe, 4,724,990 Postkarten und 13,130,000 Drucksachen kamen, während von uns nach dem Auslande 45,961,400 Briefe, 4,956,010 Postkarten und 13467,580 Drucksachen gingen, also Deutschland überall ein beträchtliches Mehr versandte, als erhielt. Zu denken giebt es für den Volkswirth, namentlich in jetziger Zeit, daß 1,717,340 Waarenproben vom Auslande kamen und nur 1,233,310 ins Ausland gingen. Erscheint hiernach der Schluß gerechtfertigt, daß der Import nach Deutschland den Deutschen Export weit übersteigt, so widerspricht dieser Folgerung der Umstand ganz entschieden, daß die Zahl der nach dem Auslande geschickten Postauftragsbriefe und Postvorschußbriefe (161,302 resp. 124,000) die Zahl der vom Auslaude eingelangten (114,203 resp. 60,600) weit übertraf, und beträchtlich mehr Postanweisungen bei uns einliefen (1,625,323) als von uns in's Ausland gingen (1,401,977). Auch erhielten wir vom Auslande viel zahlreicher Briefe mit Werthangabe 644,060) als wir dahin versandten (498,490). Wenn die Zahl der vom Auslande gekommenen Packete mit Werthangabe (728,380) die Zahl der nach dem Auslande verschickten (268,680) um Vieles überragt, so erklärt sich das wohl aus dem besseren Zutrauen, welches man bei uns in die Post überhaupt setzt. Diesem besseren Zutrauen entspricht es auch, daß den vom Auslande nach Deutschland übermittelten 1,931,990 Packeten ohne Werthangabe nicht weniger als 3,033,300 gleichartige, von Deutschland nach dem Auslande verschickte Packete gegenüberstehen.

Von den gesammten Briefsendungen entfallen auf den Verkehr innerhalb des Reichspostgebietes 76,80 Prozent, auf den Durchgangsverkehr 5,70 Prozent, auf den Verkehr nach dem Auslande 9,08 und auf den Verkehr vom Auslande 8,32 Procent.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 13. März.

Die Bildung des 19. Jahrhunderts hat sich zu stolz gebehrdet, hat sich Erfolge und Tugenden nachgerühmt, die sie thatsächlich gar nicht oder doch nur in geringem Grade hatte. Sie muß es nun erleben, daß sie dementirt, daß sie beschämt von dem Gebiete zurückgeführt wird, auf das sie sich prahlerisch vorgewagt, zurück auf das engere Feld der Wahrheit. Galt es nicht als ein unantastbares Dogma, daß unser Jahrhundert Gespensterfurcht und Aberglauben, Adeptenthum und Wunderspuk zum Tempel hinausgeräuchert, und jetzt müssen wir es erleben, daß die Metropole des Skeptizismus und der Intelligenz, daß Berlin erst den Spiritisten und Geisterbeherrscher Slade, dann den „Magnetiseur“ Hansen auf den Schild hebt. Aber nicht blos in kleinern Theatern und Concertsälen, nicht blos im Gehirn leichtgläubiger Leute und in den Spalten einzelner Zeitungen, auch in der hohen Politik tummelt sich der Geisterspuk umher und unsere bedeutendsten Parlamentarier, Diplomaten sehen Gespenster. Da ist zunächst bei uns im Deutschen Reich das Gespenst **der Reichstags-Auflösung.** Niemand kennt es genau, weiß was es will, wo es herkommt, wie es aussieht, Niemand kann es ganz erklären oder beschreiben, aber Jeder will es gesehen, gefühlt haben, will von seiner Existenz überzeugt sein. Es ist durchaus keine bestimmte Klippe in Sicht, an der das Schifflein der gegenwärtigen Legislaturperiode scheitern könnte, im Gegentheil. Die Riffe der Socialistengesetzgebung, die Vorlagen wegen der Verhaftung Fritzsche's, wegen der Strafgewalt des Reichstages sind umschifft, in Bezug auf die Sandbänke der wirthschaflichen Streitfragen scheint sich in einem Compromiß ein Ausweg finden zu wollen — dennoch sind die Parteien über das Schicksal des Reichstags nicht beruhigt und sehen sich für die Eventualität einer Auflösung vor. Das bei ganz unschuldiger Veranlassung ausgebrochene heftige Rencontre zwischen dem Fürsten Bismarck und Lasker am Sonnabend ist auch entfernt nicht geeignet, das Bangen vor der Reichstagsauflösung zu verscheuchen. Mit um so minderem Behagen sehen die Parteien einer etwaigen Auflösung entgegen, als die meisten Fractionen durch die wirthschaftlichen Controversen in sich uneins, gespalten sind.

Während wir in Deutschland als unbequemste Eventualität doch nur das Gespenst der Reichstag-Auflösung fürchten, geht in **Frankreich** dräuend, angst- und besorgnißerregend das Gespenst einer Staatsauflösung umher. Von Tag zu Tag kühner, dreister regt sich der Radikalismus, und der Uebermuth über die bisherigen Erfolge der Republik droht sie zu unheilvollen Unbedachtsamkeiten zu verleiten. Noch wenige Tage trennen uns vom 18. März, dem verhängnißvollen Geburtstag der Pariser Commune, man fürchtet in Frankreich, dieser Tag könnte neue, unglückselige Ausschreitungen der Fanatiker zeitigen. Die Regierung wird hoffentlich nicht versäumen, die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln anzuwenden. Die Vorlage betreffend die Anklage gegen die Minister des 16. Mai ist die nächste Gefahr. Am Donnerstag kommt der Gegenstand zur Verhandlung und es ist schließlich doch zuversichtlich zu hoffen, daß die Kammer die Anklage nicht erheben, das Cabinet Waddington nicht zwingen wird zu demissioniren und damit das Vertrauen Europas zum Lande hinauszutreiben. — In dem Ausschuß für die Uebersiedelung der Kammern nach Paris hat der Conseils-Präsident Waddington die Erklärung abgegeben, die Regierung habe gegen die Rückkehr der Kammern nichts einzuwenden, und sie werde nöthigenfalls selber den betreffenden Antrag einbringen. Aber die Maßregel könne nicht auf dem Wege des Reglements. sondern nur mittelst Aenderung des betreffenden Verfassungs-Artikels, also mittelst Einberufung des Congresses ins Werk gesetzt werden.

In **Rußland** hat das Heer von medizinischen und militärischen Exercisten das schwarze Gespenst der Astrachanischen Pest, wenn auch noch nicht ganz verbannt, so doch stark in die Enge getrieben; um so fürchterlicher reckt sich der finstere Geist der Revolution auf. Die blutigen Exzesse von Kiew und Charkow haben eine Reihe von Tumulten eröffnet, von feindseligen Begegnungen und Reibungen, die schon viel Blut gekostet. Mit ängstlicher Besorgniß blickt alle Welt auf die weitere Entwickelung der Gährung im Russischen Reiche.

England allein sah sich in jüngster Zeit verschont von inneren Kämpfen und Krisen, dafür hat es aber zwei Kriege in fremden Welttheilen zu führen und unter großen Schwierigkeiten seine Interessen in Egypten und der Türkei zu vertreten. Daraus eben erklärt sich die Ruhe im Parlament. Die Opposition ist denn doch zu patriotisch und zu klug, um die Regierung in dem Augenblicke zu schwächen, in dem sie ihre Kraft zur Vertheidigung der Landesinteressen im Auslande brachte. Der Krieg gegen die Afghanen ist noch nicht beendet, der Krieg gegen die Zulus noch lange nicht entschieden, die akuten diplomatischen Verwickelungen sind noch nicht ausgetragen und die Opposition hält darum vorläufig Ruhe.

Der **Bulgarische Thron** ist neuerdings ein beliebtes Object für die publizistische Gebelaune. Heute verleiht die Munifizenz der Correspondenten die Krone dem Prinzen Arnulf von Bayern, morgen bringt sie dem Prinzen Reuß das herrliche Geschenk und übermorgen ist es wieder ein Dritter, den sie großmüthig bedenkt. Dieser Tage aber hat ein erfinderischer Zeitungs-Korrespondent den Thron von Bulgarien als eine Art von Pflaster für die Wunde des Herzogs von Cumberland betrachtet. Kann er nicht Hannover und Braunschweig regieren, so soll er doch mindestens über die Bulgaren herrschen dürfen. Der Correspondent denkt sich die Sache recht hübsch. Der Prinz von Hannover verzichtet auf seine Ansprüche an dieses Land, verzichtet namentlich, was für Preußen augenblicklich praktisch werthvoller ist, auf seine Ansprüche an Braunschweig, dagegen erhält er erstens den Welfenfonds und zweitens durch den Einfluß Deutschlands die Krone von Bulgarien. So hübsch die Sache auch ausgedacht ist, so wenig ist sie thatsächlich wahr, ganz abgesehen von der Frage ob der Einfluß Deutschlands es vermögen würde, die Kandidatur für die Krone von Bulgarien zu fördern oder eher sie zu gefährden. Thatsache ist jedenfalls, daß die Diplomatie von diesem geistreichen Auskunftsmittel keinerlei Kenntniß hat und daß die Verhältnisse der Wahl des Auskunftsmittels nicht im entferntesten günstig sind.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 12. März. Der „Reichsanzeiger" enthält heute an der Spitze seines officiellen Theils folgende Kundgebung: „In dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist eine den Umständen entsprechende Besserung wahrzunehmen. Die Kontusionserscheinungen an der rechten Hüfte und Brustseite zeigen eine allmählige Abnahme."

In Bezug auf die zwischen dem Reichskanzler und dem Abg. Lasker in der Sitzung vom 8. d. M. stattgehabten Erörterungen äußert sich die „Prov.-Corr." folgendermaßen: „Die Erörterung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Abg. Lasker hat durch die Lebhaftigkeit, mit welcher sie seitens des Letzteren geführt wurde und durch das Bestreben desselben, der Sache eine allgemeinere Bedeutung für die Stellung des Kanzlers zum Reichstage zu geben, ein gewisses Aufsehen erregt. Im Reichstage selbst scheint man freilich die Auffassung und das Bestreben des Abg. Lasker in Bezug auf die Tragweite des Vorgangs keineswegs getheilt zu haben, sonst würde wohl noch irgend ein anderer Redner aus den Reihen der Mehrheit sich veranlaßt gesehen haben, die angeblich verletzte Ehre derselben zu vertreten. Der Reichstag hat in der Aussprache des Kanzlers über die zu milden Tendenzen der Strafgesetzgebung um so weniger eine herausfordernde Nebenabsicht finden können, als Fürst Bismarck seine Auffassung darüber in ebenso bestimmter Weise und ebenso sachlicher Absicht auch früher schon ausgesprochen hat, auch damals im unmittelbaren Gegensatze gegen den Abg. Lasker. Bei der Berathung der Strafgesetznovelle im Dezember 1875 sagte Fürst Bismarck u. A.: Die Opfer des Verbrechens haben in erster Linie einen Anspruch auf unseren Schutz und um diesen Schutz gegen die dem Herzen der Richter zur Ehre gereichende Tendenz zur Milde und Guthmüthigkeit zu gewähren, liegt das Hauptmittel, das die Gesetzgebung hat, im Hinausschieben der Minimalstrafen, da immer noch minime Strafen bleiben." Ich bin zu dieser Exkursion veranlaßt, um der meines Erachtens zu weit gehenden Verurtheilung der Ansicht von der Milde des Strafrechts öffentlich entgegenzutreten und mache darauf aufmerksam, daß der Herr Vorredner (der Abg. Lasker) dabei einigermaßen pro domo (für seine eigene Sache) sprach, wir verdanken ihm einen außerordentlichen Antheil an den Milderungen des damals vorgelegenen Gesetzes, und er hat bei späteren Gelegenheiten das besondere Interesse kundgethan, das ihm der Verbrecher und der Verurtheilte einflößt — eine ungemein edle Richtung des Geistes —, aber sie wird von allen denen, die unter den Verbrechen zu leiden haben, vielleicht manchmal für eine unpraktische gehalten werden. Der Reichskanzler hatte seiner damaligen Darlegung ausdrücklich den Wunsch vorausgeschickt, die Erörterung freizuhalten von jedem Anfluge von Erregtheit, — er legte Gewicht darauf, durch diese vollständige, „conflictfreie Stellung" der Erörterung der damaligen wichtigen Vorlage einem ruhigen Verlauf zu sichern. Es lag nicht der mindeste Anlaß vor, bei der jetzigen rein beiläufigen und nicht vorhergesehenen Anregung ganz derselben Gedanken, irgend welche verletzende oder Conflikts-Absichten auf Seiten des Kanzlers anzunehmen — vielmehr konnte er das Haus als Zeugen anrufen, daß die Erregung und der Conflictston erst durch die Rede des Abgeordneten Lasker in die Erörterung gekommen war."

Die Zahl der bis jetzt im Reichstag eingegangenen Petitionen beläuft sich schon auf 1100.

Die Petitions-Commission hielt heute wieder eine Sitzung, in welcher eine große Anzahl von Petitionen von keinem allgemeinen Interesse durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wurden. Nur die Petition des Magistrats zu Stettin, welcher darum bittet, die Verlegung der dortigen Garnison-Bäckerei nach einem entfernteren Stadttheil zu veranlassen, wurde der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen und soll dem Plenum darüber Bericht erstattet werden.

Die heutige „Prov.-Corr." enthält an ihrer Spitze einen Artikel über die „Ablehnung der Vorlage über die Strafgewalt im Reichstage", an dessen Schluß sie sich folgendermaßen ausläßt: „Nun denn, der Reichstag hat die ihm von der Regierung dargebotene Hand zur Beseitigung eines schweren Mißstandes, zur folgerichtigen Ergänzung der in dem Sozialistengesetze getroffenen Bestimmungen zurückgewiesen: es wird zunächst abzuwarten sein, ob er aus eigener Machtvollkommenheit und auf dem Boden seiner Geschäftsordnung etwas schaffen kann, was dem berechtigten Wunsche der Bevölkerung entspricht, Ruhe vor sozialistischen Agitationen und Schutz gegen den Mißbrauch parlamentarischer Privilegien zu gewinnen."

△ **Berlin,** 12. März. Im Preußischen landwirthschaftlichen Ministerium finden zur Zeit umfassende Vorarbeiten auf dem Gebiete der Agrargesetzgebung statt. Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß das Preußische Staatsministerium der Anregung des Landes-Oekonomie-Collegiums auf Wiedereinführung der Erbpacht gegenüber sich ablehnend verhalte, wird von unterrichteter Seite als nicht zutreffend bezeichnet mit dem Hinzufügen, daß die noch ausstehende Entscheidung vermuthlich in zustimmendem Sinne ausfallen dürfte. — Es ist dies auch vollkommen richtig. Fürst Bismarck hat auch diese Frage in sein Wirthschaftsprogramm hineingezogen. Er will, daß man in unseren ausschließlich landwirthschaftlichen Provinzen den Erwerb von Grundeigenthum durch das System der Erbpacht, das keine Kapitalanlage erfordert, erleichtere. Der Reichskanzler hat dies in der Reichstagssitzung vom 8. März d. J. ausdrücklich ausgesprochen, indem er noch folgende Erklärung hinzufügte: „Eine große Schädigung der Entwickelung der ländlichen Verhältnisse hat die gesetzliche Aufhebung der Erbpacht gebracht, die ein Mittel war, Jemand leicht zu Land zu verhelfen und zu einem unantastbaren Grundbesitz nur ein viel leichteres Mittel als die Theilung von Domainen, die man vorgenommen hat, und wo man die Theilstelle viel zu hoch gegriffen hat nach dem Urtheil eines Jeden, der die landwirthschaftlichen Verhältnisse kennt." Bei den intimen Beziehungen, die ein großer Theil der Mitglieder des Landes-Oekonomiekollegiums zu dem Reichskanzler, und ebenso zu dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, unterhält, liegt die Vermuthung nahe, daß diese Frage, die ja allerdings für die Landwirthschaft von nicht unterschätzender Bedeutung ist, von dem Collegium nach vorheriger Verständigung mit den maßgebenden Kreisen angeregt worden ist. Darauf lautet auch die Erklärung des Landwirthschaftsministers im Oekonomiecollegium, indem derselbe mit großer Zuvorkommenheit sich den Wünschen der Antragsteller sofort geneigt zeigte. Es ist also mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß sich schon der nächste Landtag mit dieser Frage zu beschäftigen haben wird. Ob sie auch eine der Regierung genehme Erledigung finden wird, wagen wir freilich nicht zu entscheiden. Auf liberaler Seite ist wenigstens augenscheinlich nicht die geringste Absicht vorhanden, dem Reichskanzler auch auf diesem Wege seiner wirthschaftlichen Gesetzgebung zu folgen.

Wir nehmen von einem Gerücht Notiz, welches besagt, daß der Reichstag sich Osterferien von vierwöchiger Dauer geben solle, weil der Bundesrath außer Stande sei, in kürzerer Frist die Zollvorlagen durchzuberathen. Die Ferienzeit soll vom 4. April bis Anfang Mai währen.

Die Absicht der Fortschrittsfraction, eine Interpellation wegen der Getreidezölle einzubringen, scheitert an der Schwierigkeit, die zur Herbeiführung einer Interpellationsbesprechung nöthigen 50 Stimmen zu gewinnen. Das Centrum hat es bestimmt abgelehnt, der Interpellation seine Unterstützung zu gewähren. Der Erfolg anderweitiger Versuche ist noch sehr fraglich.

Der Berliner Kirchhof, welcher über dem Eingangsthor das kühne Bekenntniß derer trägt, welche sich diesen Ort als Ruhestätte auserkoren: „Macht hier das Leben gut und schön, kein Jenseits giebt's, kein Wiedersehn," war vorgestern der Wallfahrtsort von Tausenden von Männern, Frauen und Mädchen. Es war der Todestag des vor einem Jahre unter großer Demonstration begrabenen sozialdemokratischen Agitators Heinsch. Die Partei stand damals noch nicht unter dem Druck der Ausnahmegesetze und benutzte die Todtenfeier zu einer gewaltigen Heeresschau. Gestern konnte man von Neuem die ungebrochene Kraft des Socialismus bewundern. Fast zwei Meter hoch bedeckte sich das Grab des Gefeierten mit Blumen und rothbeschleiften Kränzen. Die Feier trug einen gemüthlichen Charakter; man kam und ging, ohne weitere Zwecke als die der Verehrung des Freiheitskämpfers erfüllen zu wollen. Die Demonstration war eine ungewollte und unbewußte.

Rußland.

[Eine Hexenverbrennung.] Der Petersburger Prawitelstwennyj Wjestnik („Regierungsbote") vom 6. d. veröffentlicht folgenden ausführlichen authentischen Bericht bezüglich der Verbrennung einer angeblichen Hexe, Namens Agrafena Ignatjewa im Dorfe Wratschewa des Bezirks Tichwin im Gouvernement Nowgorod: In der Gegend, in welcher das Dorf Wratschewa liegt, setzte sich unter den Bauern der Glaube fest, daß die in dem oben bezeichneten Dorfe lebende Wittwe Agrafena Ignatjewa eine Hexe oder Wahrsagerin sei, was auch die Letztere zugab und auf jede Weise zu bestätigen suchte. Unter solchen Umständen ist es sehr natürlich, daß die Wittwe Ignatjewa eben so allgemein geehrt als gefürchtet wurde und ausschließlich auf fremde Kosten ihr Leben fristete. Jede Erkrankung freilich, jeder Unfall in der Wirthschaft wurde dem Einflusse der „alten Hexe Agrafena" zugeschrieben. Dieser Glaube wurde unter den Bauern noch mehr dadurch bestärkt, daß fast von allen Kranken der Gegend im Anfalle des Paroxismus stets der Name der Hexe genannt und diese um Hilfe angerufen wurde. Solche Dinge bestätigten im Volke den Gleuben, daß Ignatjewa eine Hexe sei, weshalb dieselbe am 16. v. M. — verbrannt wurde. Dieser Beschluß wurde von einer ganzen Versammlung der Bauern der um Wratschewa herumliegenden Dörfer gefaßt, von den Vorstehern der einzelnen Gemeinden bestätigt und von dem Starosta (Vorsteher) der Gemeinde Berednikowo und noch 20 anderen Bauern ausgeführt. Diese begaben sich nämlich nach stattgehabter Conferenz zu dem Häuschen, in welchem die Wittwe Ignatjewa lebte, und während 10 Mann das Haus umzingelten gingen der Starosta und die 10 anderen Bauern in das Wohnzimmer der Hexe, nagelten die Zimmerthür mittelst zweier Bretter kreuzweise zu, thaten dann dasselbe mit den Fenstern und zündeten endlich das Häuschen an. Einige Stunden darauf war das Haus sammt der unglücklichen Inwohnerin Ignatjewa bis auf den Grund niedergebrannt. Diesem Schauspiele wohnten etwa zweihundert Bauern aus Wratschewa und fünf anderen Dörfern bei, und die Menge sorgte dafür, daß die Hexe aus den Flammen nicht entwische. Als dieser nur im heiligen Rußland mögliche Vorfall zur Kenntniß der Bezirksbehörde gelangte, entsendete diese an Ort und Stelle den Polizeibeamten Lazarew, der ein Protokoll aufnahm und zahlreiche Bauern verhaften ließ.

Ein Circular des Ministeriums der Wegecommunicationen an die Eisenbahnverwaltungen ordnet die Einrichtungen von Sanitätscommissionen für jede einzelne Eisenbahn an. Diese Commissionen haben in gewissen Zwischenräumen ihre Bahnlinien zu befahren, alle Baulichkeiten auf der Linie in Bezug auf Desinficirung und Ventilation zu inspiciren und zur Abhilfe der bemerkten Mißstände die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

England.

London, 10. März. Der Entschluß der Regierung, Lord Chelmsford den Oberbefehl des Krieges gegen die Zulus zu belassen, findet wenig Beifall, und selbst die conservative Presse würde eine Aenderung des Entschlusses gern sehen. Stellt doch heute der Standard in bezeichnender Weise eine ganze Reihe von Leitartikeln aus Blättern verschiedener Parteifärbung zusammen, die alle übereinstimmend den jetzigen Oberbefehlshaber als seiner Aufgabe durchaus nicht gewachsen bezeichnen und seine Abberufung verlangen. Eine ähnliche Uebereinstimmung der Meinungen giebt sich in den heutigen Aeußerungen der Blätter über die Ihnen am Sonnabend auszugsweise übermittelte Depesche Sir Bartle Frere's vom 24. Januar kund. Nicht bloß liberale Blätter wie Daily News und conservative wie Morning Post und Standard, sondern sogar die in Fragen der auswärtigen Politik seit längerer Zeit der Regierung treuer als die eigenen Partei-Organe ergebene Times nehmen es Sir Bartle übel, daß er der heimischen Regierung die Entscheidung über Krieg und Frieden aus den Händen wand. Der Tadel ist selbstredend nach der sonstigen Stellung der Blätter abgestuft, am lebhaftesten kommt er in Daily News und Standard zum Ausdruck, wird dann milder in Morning Post und ganz sanft in der Times. — Heute Morgen wurde vom Werft der Herren Elder bei Glasgow der Schraubendampfer „Arizona", nach dem „Great Eastern" das größte Kauffahrteischiff der Welt, vom Stapel gelassen. Es ist 445 Fuß lang, 46 Fuß breit, 37½ Fuß tief, hat eine Tragkraft von 5500 Tonnen und eine Maschine von 6000 Pferdekräften. — Aus Indien wird über eine wichtige geographische Entdeckung berichtet. Einer der dem Indischen Vermessungsamte zugetheilter eingeborener Meßkünstler hat den Lauf des Sampu, des großen Tibetanischen Stromes, bis 320 km östlich von Chetang aufgenommen. (Hier hatten die früheren Forschungen ihr Ende erreicht.) Von jenem Punkte an wandte sich der Fluß in eine Gebirgsgegend, in die der Meßkünstler nicht hineinzudringen vermochte. Durch seine Vermessung wird die lange streitige Frage bezüglich der Identität des Sampu und des Brahmaputra zu Enscheidung gebracht.

Telegraphische Nachrichten.

Stuttgart, 12. März. Der „Staatsanzeiger für Württemberg" meldet den durch den König heute erfolgten Empfang des neuen Preußischen Gesandten von Heydebrand und der Lasa, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Dem seitherigen Preußischen Gesandten, Baron von Magnus, wurde gestern vom König eine Abschiedsaudienz ertheilt, demselben ist das Großkreuz des Kronenordens verliehen worden.

Fulda, 12. März. Nach dem nunmehr vorliegenden vollständigen Zählungsergebnisse über die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Fulda-Hersfeld hat Graf Droste-Vischering (Zentrum) 9434, dessen Gegenkandidat Freiherr v. d. Tann 1900 Stimmen erhalten, der erstere ist sonach gewählt.

Wien, 12. März. Der „Polit. Corresp." wird aus Petersburg geschrieben, daß Petersburger Kabinet habe sich in seiner jüngsten Cirkulardepesche einzig darauf beschränkt, die noch unerledigten Angelegenheiten zu signalisiren, welche zu neuen lokalen Konflagrationen führen könnten. In der Note sei ebensowenig von Bulgarien wie von einer Conferenz die Rede; überhaupt sei darin keinerlei Modus einer Lösung noch irgend eine Form der Verständigung vorgeschlagen worden. Es sei kaum zweifelhaft, daß das Petersburger Kabinet mit seiner letzten Cirkulardepesche direkte Verhandlungen von Kabinet zu Kabinet ins Auge gefaßt habe. — Aus Constantinopel wird der genannten Correspondenz gemeldet: Die Pforte hat sich entschlossen, ihren Vertretern in Prevesa neue Instruktionen zu senden, welche weitere territoriale Konzessionen an Griechenland in sich schließen dürften. Das Russische Hauptquartier wird nicht nach Varna, sondern nach Slivno verlegt. General Totleben trifft am 14. d. in Varna ein und begiebt sich am 22. d. nach Odessa.

— Die „Polit. Corresp." veröffentlicht das neueste Rundschreiben der Rumänischen Regierung vom 3. d., in welchem ausgeführt wird, daß Rumänien seine Unabhängigkeit nicht den Russischen Waffen verdanke, daß die Erwerbung der Dobrudscha nicht eine bloße Folge der Großmuth Rußlands gewesen sei und ferner, daß es unwahr sei, daß die Rumänischen Behörden die Bulgaren in der Dobrudscha wegen ihrer Abstammung mißhandelt hätten.

Petersburg, 12. März. Ein Telegramm des Professor Dr. Eichwald aus Wetljanka vom 8. d. M. meldet: Im Laufe des Monats Dezember v. J. starben in Prischib 16 Personen. Die Seuche war aus Wetljanka in zwei Häuser eingeschleppt worden. Die Bewohner derselben, in dem einen Hause 8, in dem anderen 4, starben sämmtlich. Von diesen Personen wurden 4 Arbeiter angesteckt, welche mit der Fortschaffung der Leichen beschäftigt waren und in einem dritten Hause wohnten.

In zwei Fällen dauerte die Krankheit 6 Tage. Seit dem Dezember ist in Prischib keine Erkrankung weiter vorgekommen. Die Absperrung Prischibs ist bereits am 20. Februar aufgehoben worden.

— Der Kaiser hat gestern den neu ernannten Englischen Botschafter Lord Dufferin, welcher seine Beglaubigungsschreiben überreichte, in feierlichster Audienz empfangen.

— Der „Internationalen Telegraphen-Agentur" wird aus Taschkent, den 11. d., gemeldet: Mahomed Jakub Khan hat den Thron von Afghanistan bestiegen. Die Afghanische Gesandtschaft erhielt aus Kabul vom 17. Februar die Nachricht, zwei Bataillone Englischer Truppen seien in der Nähe von Krum von dem Geldshastamm geschlagen worden, hätten die ganze Bagage verloren und seien geflüchtet. Die Einwohner der Festung Lagma, 24 Werst von Jellalabad, überfielen die dortige Garnison; es wurde alles zerstört und beraubt, der Kommandant wurde gefesselt nach Kabul zu Jakub Khan gesandt. Die Panik der Engländer ist nach Aussage der Afghanen groß, die Lage derselben äußerst schwierig. — Die Afghanischen Truppen hielten am 28. Februar in Mazaricheriff ein Todtengebet für den verstorbenen Emir Schir Ali ab und brachten später dem neuen Emir und dessen Bruder ihre Glückwünsche dar. — Die Afghanische Gesandtschaft ist in Begleitung der Russischen Beamten Malewinski und Ibrahimoff, welche dieselben bis zum Amu-Darja begleiten, heute von Taschkent abgereist.

London, 12. März. Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl, der Prinzessin Louise Margarethe und dem Prinzen Leopold, welche gestern Vormittag 11 Uhr in Queensborough landeten, waren Namens der Königin Victoria der Kammerherr Viscount Torrington und der Oberst Mac Neil bis Vliessingen entgegengereist. In Queensborough wurden die hohen Herrschaften von dem Herzog von Connaught, dem Botschafter Grafen Münster mit den übrigen Mitgliedern der Deutschen Botschaft und von dem Lordlieutenant der Grafschaft Kent, Lord Sidney, empfangen, auf dem Bahnhofe war eine Ehren-Kompagnie aufgestellt, die Kriegsschiffe salutirten, als Festschmuck waren Englische und Deutsche Flaggen aufgehißt. Der Mayor an der Spitze der in Amtstracht erschienenen Gemeindevertretung überreichte eine Begrüßungs- und Glückwunsch-Adresse, auf welche der Herzog von Connaught im Namen der Prinzessin, seiner Braut, mit Dankesworten erwiderte. Die Abfahrt von Queensborough erfolgte um 11½ Uhr, der Zug berührte Clapham-Junction und traf, von der Bevölkerung überall mit sympathischen Zurufen begrüßt, in dem Bahnhofe von Windsor ein, wo sich Ihre K. K. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, Prinz Wilhelm von Preußen, die Prinzessin Beatrice, der Prinz und die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg zum Empfange eingefunden hatten. Auch hier war eine Ehrenwache aufgestellt, welche die Preußische Nationalhymne intonirte. Vom Bahnhofe aus fuhr die hohe Braut in Begleitung ihrer Eltern im offenen vierspännigen Wagen, welchem die Horseguards voran ritten, nach dem Schlosse von Windsor, wo dieselbe am Fuße der großen Treppe von der Königin Victoria auf die herzlichste Weise empfangen wurde.

— Der von hier nach Petersburg in Privatgeschäften abgereiste Russische Botschafter Graf Schuwaloff wird in drei Wochen hierher zurückerwartet.

Kopenhagen, 12. März. Die regelmäßige Postschifffahrt von Korsoer nach Kiel ist heute Abend wieder aufgenommen worden.

Tirnowa, 11. März. Von Türkischen Einwohnern aus Dartes, im Distrikte Osmanbazar, ist ein Angriff auf Kosaken gemacht worden, wobei mehrere der Letzteren getödtet wurden. Die Russen haben in Folge dessen eine Abtheilung Truppen mit Artillerie nach dem gedachten Distrikte zur Wiederherstellung der Ruhe abgesendet.

Konstantinopel, 11. März. Der Admiral Hornby hat die Weisung erhalten, mit dem Britischen Geschwader morgen nach der Besika-Bai zurückzusegeln.

Von der Marine.

□ **Kiel**, 11. März. Die Entwickelung des Fischtorpedowesens hat die Zweckmäßigkeit der Erbauung besonderer Torpedokriegsfahrzeuge in Frage gestellt. Die genannten Torpedos, in fischähnlicher Gestalt aus Eisenblech gefertigt, sind mit 25 bis 30 Kilogramm eigens dazu präparirter Schießbaumwolle gefüllt und werden durch (auf 70 Atmosphären) komprimirte Luft, die bei ihrem Ausströmen einen Mechanismus in Trieb setzt, fortbewegt. Sie sind auf einen Tiefgang von 2 bis 3 Meter abgestimmt, mit einer Selbststeuerung versehen, laufen bis 4 Seemeilen und werden aus Lancirrohren der Schiffe resp. Fahrzeuge abgeschossen. Die Admiralität nimmt an, daß es vortheilhafter sein wird, die Verwendung dieser Torpedos meistentheils auf die vorhandenen Kriegsschifftypen zu übertragen und beabsichtigt, im bevorstehenden Etatsjahre die Torpedoarmirungen (Torpedos, Luftpumpen, Luftsammler, Torpedogeschütze) für 4 größere Schiffe zu beschaffen und die betreffenden Schiffe mit den für die Ausführung dieser Armirungen erforderlichen Einrichtungen zu versehen. Die Kosten für ein Schiff auf durchschnittlich 80,000 Mk. veranschlagt, sind mit 37,000 (incl. 50,000 Mk. für die Einrichtung der Schiffe) im Marine-Etat, für 1879/80 vorgesehen. Von den hierbei zu machenden Erfahrungen soll es abhängig gemacht werden, ob der Bau besonderer Torpedokriegsfahrzeuge, welcher gegenwärtig ruht, vollständig aufzugeben ist oder wiederum und in welchem Umfange aufzunehmen sein wird. In dem ersteren Falle, welcher als der wahrscheinlichere bezeichnet wird, würden an den im Flottengründungsplan für Torpedofahrzeuge angesetzten Ausgaben sehr erhebliche Ersparungen zu erwarten sein. — Um die Möglichkeit einer gegen die Sprengung von Torpedos und Minen sichernden Schiffsconstruction praktisch prüfen zu können, sind ferner in dem gedachten Etat 25,000 Mark zur Ausführung eines Sprengversuches und zu Schießversuchen mit scharf geladenen Fischtorpedos beantragt. Zur Herstellung des Versuchs soll das ausrangirte Schiff „Preußischer Adler" verwendet werden, zu welchem Zwecke dasselbe an einigen Stellen seines Bodens als Ziel für die Torpedos die in Frage stehende Construktion erhalten muß. Die Bedeutung eines solchen Versuches für die künftige Gestaltung der Deutschen Kriegs-Bautechnik wird als auf der Hand liegend und die Anstellung von Schießversuchen mit scharfgeladenen Fischtorpedos als geboten erachtet, um von der Wirkung dieser Torpedos möglichst sichere Kenntniß zu erwerben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Pest, 12. März, Abends. Zwei Drittel der Stadt Szegedin stehen unter Wasser. Häuser stürzen der Reihe nach ein, auch die Synagoge und das Waisenhaus sollen eingestürzt sein und alle Insassen begraben haben. Citadelle, Postamt, Telegraphenamt und andere öffentliche Gebäude stehen unter Wasser. Von hier sind zwei Rettungstrains abgegangen, in den Kasernen und andern Gebäuden der Hauptstadt Unterkünfte für die Flüchtenden hergerichtet.

Szegedin, 12. März, Abends 6½ Uhr. [Offiziell.] Hunderte Häuser eingestürzt. Die Entfernung der Bewohner geschieht ohne Unordnung, bisher sind nur vier Todte constatirt. Das Rettungswerk dauert ununterbrochen fort. Damm durchstochen, um den Wasserablauf zu befördern. Ausschreitungen sind nicht vorgekommen.

(Die Stadt Szegedin, welche durch die Ueberschwemmung eine schwere Verwüstung erlitten hat, ist die Hauptstadt des Ungarischen Comitates Csongrad, Festung und Königliche Freistadt, liegt an der Mündung der Maros in die Theiß und der Bahn Wien-Temeswar und hat über 70,000 Einwohner. Handel mit Holz, Holzwaaren, Getreide und Baumwolle, Tuch- und Schuhfabrication und die Hauptwerften für die Theißschiffe.)

Pest, 13. März. Der Finanzminister ist mit 200,000 Gulden nach Szegedin abgereist. Gestern sind vier Rettungszüge abgegangen. „Pestinaplo" zufolge sind in Szegedin 1500 Häuser eingestürzt und mehrere hundert Menschen umgekommen. Die Rettungsarbeit wird energisch fortgesetzt.

Locales.

Memel, den 13. März.

* [Gegen das Provinzial-Siechenhaus] Der s. Zt. von uns mitgetheilte Beschluß des Provinzial-Ausschusses der Provinz Ostpreußen, anläßlich der am 11. Juni d. J. bevorstehenden goldenen Hochzeitsfeier Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen in der Provinz Ostpreußen zu veranstalten, um aus dem Ertrag derselben zum Gedächtniß des hohen Festes ein Siechenhaus für die Provinz Ostpreußen zu gründen, hat in der Provinz sich nicht der erwarteten Zustimmung zu erfreuen. Bekanntlich haben in Memel die Vorstände mehrerer Wohlthätigkeits-Vereine eine Berathung gehalten, der zufolge die in Stadt und Kreis Memel zu sammelnden Gaben nicht zur Gründung eines Provinzial-Siechenhauses, sondern zur Erweiterung und festern Begründung hiesiger Wohlthätigkeitsanstalten (Asylhaus, Rettungsanstalt) verwendet werden sollen. Wie hier, so haben sich auch andere Städte (z. B. Tilsit, Gumbinnen, Pr. Holland) gegen die Errichtung eines Provinzial-Siechenhauses in Königsberg und für die Begründung solcher in ihren Kreisen ausgesprochen

= [Theater.] Die Dienstag-Vorstellung zum Besten der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder entsprach nicht dem vielgepriesenen Wolthätigkeitssinn der Memeler, denn sie war nur sehr spärlich besucht und doch hätte, abgesehen von dem wohlthätigen Zwecke, das reizende Stück und trotz den für den Schauspieler deprimirenden Leere des Theaters, trefflichen Aufführung, wohl eine lebhaftere Theilnahme des Publikums verdient. — Am Mittwoch ging eine Novität: „Der ledige Hof", ein Schauspiel, oder man könnte sagen, ein Characterbild aus dem bäuerlichen Leben, von dem beliebten Süddeutschen Schriftsteller L. Anzengruber in Scene und fand eine recht beifällige Aufnahme Das Stück ist in dem Genre jener Volksdramen geschrieben und spielen deshalb Pfarrer und Schulmeister darin nicht eine unbedeutende Rolle, die Hauptpersonen aber sind die Besitzerin des „ledigen Hofes", Agnes Bernhofer (Frl. Lück), und der Großknecht Leonhardt Trübner (Herr Klinder), und gebührt der Darstellerin wie dem Darsteller für ihre Leistungen das unbedingteste Lob. Die Handlung ist ziemlich einfach: der schmucke Großknecht gewinnt die Liebe der spröden Agnes Bernhofer und sie wären wohl ein glückliches Paar geworden, wenn es nicht vor ihrer Verbindung bekannt geworden wäre, daß Leonhardt früher mit einem nicht im besten Rufe stehenden Landmädchen ein Verhältniß gehabt, dessen Folgen ein Söhnchen war. Als dieser Fehltritt Leonhardts bekannt wird, entsagt er seiner inniggeliebten Agnes und geht nach Amerika, um dort sich ein Vermögen durch seine Arbeit zu erwerben und dann, moralisch rehabilitirt, in die Heimath zurückzukehren Damit schließt, ziemlich unbefriedigend, das sonst gut angelegte und trefflich geschriebene Stück, das schließlich noch dadurch leidet, daß der Verfasser, um seine Heldin zu verklären, auf den Helden einen tiefen Schlagschatten wirft: Leonhardt läßt nämlich sein Kind, ohne sich um dessen ferneres Schicksal zu kümmern, in den unzuverlässigen Händen seiner früheren Geliebten zurück und dieser wird so Gelegenheit zu einem Acte seltenen Edelmuthes geboten: sie nimmt den Knaben zu sich und erzieht denselben.

* [Die Eisenbahnlinie Goldap-Prostken] wird am 1. Juli dem öffentlichen Verkehr übergeben. Mit der Betriebseröffnung dieser Strecke ist eine neue Verbindung Rußlands mit den Deutschen Ostseehäfen Memel und Pillau hergestellt. Die Grenzstation Prostken ist eine gemeinsame mit der Ostpreußischen Südbahn, in deren baulichen Anlagen die Abfertigung des Personen- und Gepäckverkehrs der Insterburg-Prostkener Bahn ebenfalls stattfinden wird, welchen Verkehren eine große Bedeutung nicht beigelegt wird. Die besondere Bedeutung dieser Bahn wird in dem Eingangsgüterverkehr von Rußland und in dem Localgüterverkehr gefunden; für diese Verkehre wird in der für beide Bahnen gemeinsamen Grenzstation ein besonderer Güter- und Rangirbahnhof mit Revisionsschuppen für Waareneingang, Localgüterschuppen, Centesimalwage, Viehrampe, Ueberladebühnen Stationsgebäude und sonstigen Zubehörungen angelegt. Von Prostken bis Lyck geht die neue Bahn parallel und neben der Ostpreußischen Südbahn; von Lyck zweigt sich dieselbe über Oletzko nach Goldap-Insterburg ab.

* [Postalisches]. Vom 1. April ab beträgt das Porto im gesammten Umfange des Weltpostvereins, gleichviel ob nördliche oder südliche Halbkugel: 20 Pf. für frankirte Briefe, 10 Pf. für Postkarten, 5 Pf. für Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben. Unfrankirte Briefe kosten 40 Pf. Bei Geschäftspapieren wird als Mindestbetrag 20 Pf., bei Waarenproben 10 Pf. erhoben — Für die Korrespondenz nach den, dem Weltpostverein noch nicht angehörigen Ländern: Britisch Australien, Capland, Siam, Costarica, Guatemala, Nicaragua. Columbien, Venezuela, Bolivia, Ecuador, Paraguay, Urugay und einzelnen Inseln wird zum 1. April gleichfals ein einheitliches Porto eingeführt: 60 Pf. für frankirte Briefe, 10 Pf. für Drucksachen und Waarenproben, für letztere jedoch mindestens 15 Pf. Unfrankirte Briefe kosten 80 Pf — Was das Gewicht betrifft, so wird allgemein das Porto der Briefe von 15 zu 15 g, für Drucksachen u. s. w. von 50 zu 50 g berechnet. — Für den Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Helgoland bewendet es bei den bisherigen ermäßigten Taxen.

* [Aufkauf von Lebensmitteln.] Dem Unwesen, welches auf den Wochenmärkten und vor den Thoren in dem Aufkauf der Lebensmittel durch Höker und der damit verbundenen Preissteigerung existirt, schenkt die „G. Z." in einem längeren Artikel Beachtung und theilt zum Schlusse mit, daß der Gemeinderath in Weimar gegen beregten Uebelstand ein ganz wirksames Correctiv angewendet hat. Bei einer Revision der Marktordnung beschloß genannte Corporation, den Hökern einen anderen Verkaufsplatz anzuweisen, als den, welchen die Bauernfrauen inne haben. Wie tief einschneidend diese Maßregel war, bewies die Aufregung der Höker am 1. Wochenmarkt 1879, denn die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, dieselben auf den ihnen angewiesenen Platz zu verweisen und von dem Hauptverkaufsplatze abzuhalten. Es mag dahingestellt sein, ob lediglich in Folge dieser Maßregel die Preise sofort herabgingen, aber so viel war Thatsache, daß z. B. die Butter bedeutend wohlfeiler (für 90 Pf. pro Pfund) verkauft wurde.

Standesamtliche Nachrichten

vom 13. März

Geboren: dem Kaufmann Robert Hirsch ein Sohn, dem Schiffskapitän Ed. Rob. Hamann eine Tochter, dem Schiffsführer Ferd. Aug. Barschkies ein Sohn.

Aufgeboten: Schornsteinfegermeister Eduard Benjamin Krause mit Louise Julie Hulda Hein.

Gestorben: Arbeitertochter Lina Kowalsky, 10 Tage alt, pens. Botenmeister Carl Reinhold Schorlies, 75 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Therese Wien mit dem Premier-Lieutenant und Adjutant Herrn Ernst Riebes in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Apotheker R Weiß in Caymen; eine Tochter: Herrn Rud. Holzendorff in Drengfurth, Herrn Adolf Grodzin in Trempen, Herrn Rhode in Graventhin.

Gestorben: Herr Fuhrhalter Reske, Herr Klempnermeister Wege, Frau Olga Kletsch, geb. Davidsohn, Herr Appellationsgerichts-Sekretär a. D. Julius Schnackenberg, Fräul. Emilie Kloos, Tochter Emma des Postschaffner Herrn Eder in Königsberg, Sohn Friedrich Ewald des Herrn F. Hoffleit in Prawten, Herr Gerichtsrath Heinrich Chomse in Dortmund.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Ewerlin aus Königsberg, H. Ruhber aus Annaberg, Eckarth aus Grüneberg, W. Pataniczek aus Berlin.

British-Hotel. Kaufl A. Tackmann aus Fischhausen, Röver aus Berlin, Wättke aus Danzig, Hofkünstlerinnen Frau Eleonora Orlowa nebst Fräulein Tochter aus Wien.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ausgang März	Eingang März	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
13	13	S.-D. Rostock	Engelsen	Kopenhagen	Ballast	

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 11". Strom aus. Wasserstand 2 6", Wind NNW.

Hestia — Pusch — 2.2 Savanah, 10.5 Dover passirt nach Bremen.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

13. März. Holland fl. 17 per 2400 Kilo Weizen.
London 11 sh. 6 d per Load Balken.
Brake Mark 15¾ per Last Dielen.
Sunderland 27 sh. per Stand. Planken.
Purmerend fl. 11 per Last Dielen.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	März 12. R.-Mk.	März 13. R.-Mk.
Roggen fest April-Mai	123,50	123,50
Roggen September-Oktober	128,50	128,50
Hafer April-Mai	116,50	116,50
Petroleum loco	20,60	20,60
Spiritus loco	51,50	51,70
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,10	105,20
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,90	101,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	146,50	146,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,70	fehlt
Russ. Noten	199,10	199
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	197,90	198,10
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,30	168,30
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,37	20,38,5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,49,5	20,50
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,65	80,65

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 13. März.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	741,0	WNW. 4	Schnee	— 2	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	744,7	NW. 3	wolkig	— 2	
Swinemünde	750,5	WNW. 6	Schnee	— 3	Seeg. unruhig.
Kiel	754,8	do. 5	klar	— 4	
Skagen	751,0	NNO. 6	bedeckt	— 2	Seeg. leicht bew.
Kopenhagen	749,6	NNW. 2	wolkig	— 3	
Bornholm	747,4	NW. 4	klar	— 4	
Stockholm	733,2	do. 4	Schnee	— 7	
Riga	738,2	N. 2	do.	— 4	

Uebersicht der Witterung.

Barometer seit Abend in England und Norddeutschland rasch gestiegen. Abends Nordsturm auf der Nordsee. Heute böiger Nordwest auf Nordsee und Ostsee. Britische Inseln ruhiges Wetter bei hohem Barometerstand. Kanal Nordwest leicht bis frisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M | Recept. i. I. u. Conf. i. III. d. 14. c., Ab. 7½ U.

Montag, den 10. d. M. verschied unser innig geliebter Sohn John Carl Eugen im Alter von fünf Monaten an Gehirn-Entzündung. Dieses zeigen tief betrübt Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung an

J. J. Schmidt und Frau.

Heute Abend 10¼ Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden mein lieber guter Mann und unser teurer unvergeßlicher Vater, Schwieger- und Großvater, der pens. Botenmeister Carl Schorlies, welches statt jeder besondern Meldung im tiefsten Schmerze anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen.

Memel, den 12. März 1879.

Die Beerdigung findet Freitag den 21. Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

2. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. A. No. 372 ist am 12. März der Botenmeister C. Schorlies gestorben.

Freitag, den 14. März 1879.

Benefiz

für den

Komiker Herrn George Görner.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben,

Lustspiel in 3 Akten von G. Mohser.

I. Act.
Unterricht auf der Brautfahrt.
II. Act.
Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr.
III. Act.
Ränke und Schwänke.

Hierauf

Wiener in Berlin,

Liederspiel in 1 Act von Carl von Holtei.

Zu meiner Benefizvorstellung erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
George Görner.

Krieger-Verein.

Kameraden! Freund **Görner,** dem wir so manche vergnügte Stunde verdanken, hat am

Freitag, den 14. d. Mts.,

sein Benefiz.

Statten wir ihm durch recht zahlreichen Besuch unsern Dank ab.

Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 14. März, Benefiz für Herrn Görner: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben". Lustspiel in 3 Akten von Mohser. Zum Schluß: „Die Wiener in Berlin". Liederspiel in 1 Akt von C. v. Holtey.

Sonntag, den 16. März, auf zahlreichen Wunsch: „Preciosa, das Zigeunermädchen". Melodramatisches Schauspiel in 4 Akten mit Gesang von P. A. Wolf. Musik von Carl Maria v. Weber.

Montag, den 17. März, „Die Stützen der Gesellschaft" von Björnsterne-Björnson.

H. Lincke.

Sonnabend, den 15. März

Ball.

Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Obervorsteher **Hintze.** Jedes Mitglied erhält für seine Familie am Eingange Eintrittskarten, welche beim Eintritt in den Saal abzugeben sind.

Der Vorstand der Schützengilde.

Milchmagazin-Genossenschaft Memel.

Eingetragene Genossenschaft.

Die Herren Mitglieder werden zu einer

General-Versammlung
Sonnabend, den 22. März c.,
Nachmittag 3 Uhr,

im Restaurant **Maszunat** ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung.

1) Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths, 2) Darlegung von Geschäftsverhältnissen.

Der Aufsichtsrath.
Boruttau.

Aufruf.

Von den verheerenden Ueberschwemmungen der Weichsel, über welche täglich die Zeitungen berichten, ist unsere Altstadt am schwersten heimgesucht.

Vor mehr als 300 Jahren am Ausflusse des Schwarzwassers in die Weichsel zwischen diesen beiden Flüssen unter dem Schutze der ehemaligen Ordensburg erbaut, hat sie fast alljährlich durch Ueberschwemmungsgefahren zu leiden.

Die wohlhabenden Bewohner haben deshalb die Wohnstätten ihrer Väter verlassen, ihre Häuser abgebrochen und nach der höher belegenen Neustadt übersiedelt; den ärmeren Hausbesitzern ist dies trotz der von dem Staate bewilligten Ueberbauungsprämie aber nicht möglich, und so stehen denn jetzt seit dem 18. Februar d. J. außer 135 Häusern, bewohnt von 1769 Seelen, die hauptsächlich dem ärmeren Handwerker- und Arbeiterstande angehören, auch die beiden Kirchen und die Synagoge unter Wasser.

Die Stadt bietet ein Bild des Grauens und der Verwüstung, wenn man die Häuser bis an das Dach von den Fluthen umspült und theilweise von Eisschollen umgeben, hier Wände und Schornsteine eingestürzt, dort ein Haus dem Einsturz nahe, und dann auf den Hausböden durch die in das Dach gemachten Oeffnungen jene Unglücklichen frierend und hungernd, den Einwirkungen der Elemente Preis gegeben, hervorlugen sieht, Angst und Verzweiflung oder Resignation in ihren Zügen. Sehr Viele haben, da das Wasser auch die Hausböden erreichte, ihre Wohnungen unter Zurücklassung ihrer Habe ganz verlassen müssen, um ihr nacktes Leben zu retten. Nahe an 600 Menschen sind obdachlos, welche in der Neustadt größtentheils in den Räumen des Kreishauses und der Schule Unterkommen gefunden haben.

Wenn nun auch dem Vaterländischen-Frauen-Vereine durch die anerkennenswerthen Sendungen an Geld und Lebensmitteln es möglich ist, seit dem 20. Februar c. in 4 Volksküchen 650 Personen zweimal täglich unentgeldlich zu speisen, so ist mit der Stillung des Hungers die Noth noch lange nicht beseitigt, wochenlang ruht die Arbeit der Handwerker und Handeltreibenden, ihre Vorräthe sind verbraucht, die Mittel fehlen ihre Geschäfte wieder aufzunehmen und wenn sie dann später in ihre Wohnungen zurückkehren wollen, finden sie dieselben zerstört oder aus sanitätspolizeilichen Rücksichten unbewohnbar.

Diesen Unglücklichen müßten Mittel gewährt werden, um sich Wohnstätten am sicheren Orte zu schaffen. Die Unterzeichneten sind deshalb zusammengetreten um sie hierin zu unterstützen und bitten edle Menschenfreunde von Nah und Fern zur Erreichung dieses Zweckes beizutragen und milde Gaben gütigst senden zu wollen. Nur auf diese Weise würde der häufig wiederkehrenden Noth bei Ueberschwemmungen für immer ein Ende gemacht werden können.

Beiträge nimmt unser Schatzmeister Herr **J. A. Bauer** und jeder der Unterzeichneten entgegen.

Schwetz, den 9. März 1879.

Das Comité.

Apel, Rechtsanwalt und Notar.
J. A. Bauer, Kaufmann, Schatzmeister.
B. Bennheim, Kaufmann.
Block, Pfarrer..
S. J. Cohn, Kaufmann.
J. Hauffe, Buchdruckereibesitzer.
S. E. Hirsch, Kaufmann, Schriftführer.
Dr. Jacobi, Dirigent d. Progymnasiums.
C. A. Koehler, Kaufmann.
Kowalk, Superintendent.
Merkel, Grundbesitzer.
Mundelius, Kreis-Sekretär.
Ritgen, Kreis-Gerichts-Director.
Dr. Rosenthal, Königl. Kreisphysikus.
Dr. Rostoski, Apotheker.
Steinke, Rathmann, Zimmermeister.
Technau, Bürgermeister.
Dr. Wendt, Dir. d. Provinz.-Irrenanst.
Wildt, Hotelier.
Zander, Stadtkämmerer.

Hotel zum Weissen Schwan, 1 Treppe,

dauert der **Ausverkauf** reller **Kurz- und Weißwaaren** auf **keinen Fall** länger, als **bis Sonnabend Abend** 7 Uhr.

ERNST'scher Gesangverein.

Freitag, den 14. März, Abends 8 Uhr, im Fischer'schen Saale.

Der Vorstand.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet

am 22. März, 3 Uhr, ein

Diner

im Victoria-Hotel

statt.

Listen zur Unterzeichnung liegen aus:

1) im Victoria-Hotel,
2) in der Weinhandlung von Maßunat,
3) in der Weinhandlung von Fischer,
4) in der Conditorei Seiffert's Nachfolger.

Memel den 9. März 1879.

Das Comité.

Schul-Anzeige.

Diejenigen Eltern, deren Kinder zum 1. April c. das 6. Lebensjahr erreicht haben oder bis zum 1. Juli c. erreichen, werden hierdurch in Folge der Verordnung der Königl. Regierung vom 30. August 1878 aufgefordert, diese nunmehr schulpflichtigen Kinder bei den Herren Hauptlehrern der Elementarschulen, welche sie besuchen sollen, **am 15. d. M., Nachmittags 2 bis 5 Uhr,** unter Vorzeigung des Impfscheines anzumelden.

Der städtische Schul-Inspector.
Habrucker.

Aus der am 11. d. M. zum Besten der Rettungs-Anstalt veranstalteten Aufführung des Lustspiels von Putlitz: „Spielt nicht mit dem Feuer" sind unserer Casse Zwanzig Mark und Acht und Achtzig Pfennige als der Betrag der halben Netto-Einnahme gütigst überwiesen worden. Dem Herrn Director Lincke und den Damen und Herren, welche bei der Vorstellung mitgewirkt haben, sprechen wir, zugleich im Namen der Zöglinge, für diesen Beweis freundlichen Wohlwollens den verbindlichsten Dank aus.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Schiffs-Verkauf.

Wegen Auseinandersetzung der Rhederei, soll das im hiesigen Hafen liegende Barkschiff

„Behrend",

3/3 G. I. I. Veritas bis September c. klassifizirt, 467 Reg.-Tons gemessen, ca. 700 Loads Holz, 720 Tons Schwergut ladend, im Termin am

15. März c., Nachm. 4 Uhr,

im Comtoir des Unterzeichneten verkauft werden. Dasselbe befindet sich im besten Zustande und ist keiner Reparatur bedürftig. Inventar vollständig und gut erhalten, neue Kajüte und Volkslogis, beides auf Deck.

Nähere Auskunft erheilt der Unterzeichnete.

Memel, den 22. Februar 1879.

R. Schneider,
Schiffsmakler.

Morgen Nachmittag 2½ Uhr sollen im früher Jausiems'schen Auctionslocal, Schuhstraßen-Ecke, 3 Oelbilder und 21 Rohrstühle in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Wittowsky, Gerichts-Executor.

Ein gutes starkes **Pferd** soll **Sonnabend, den 22. März** am Schauspielhause gegen gleich baare Zahlung durch mich verkauft werden.

Bergau.

Feinste

Christiania Kräuter-Anchovis

empfing direkt von Norwegen und empfiehlt billigst **E. Appelhagen.**

Ausverkauf!

Benjamin Kundt,

Börsenstraße Nr. 7.

Da ich schon zum 15. März mein Local verlasse, wünsche ich den **Restbestand** meines Lagers gänzlich zu räumen und empfehle:

Feine moderne Winter- und **Sommer-Paletot-Stoffe,** sowie **neue Winter-** und **Sommer-Anzug-Stoffe, Rock-** und **Hosen-Stoffe,** sowie einzelne kleinere **Reste Tuch** und **Buckskin** in guter Waare **(unter Kostenpreis).**

Desgleichen **wollene Unterjacken-** und **Unterhosen-Flanelle, Futterstoffen, echten Sammete, Patent-** und **Halb-Sammete; Herren-Cachenez, Cravatten, seidene** und **wollene Regenschirme** 2c. 2c., andere Gebrauchssachen.

Beste Deutsche Singer-Nähmaschinen, sowie **Handnähmaschinen** mit Doppelsteppstich und einfachem Stich billigst um ganz zu räumen.

Gleichzeitig ersuche ich die geehrten Kunden, welche noch Rechnungen zu reguliren um gefällige Abmachung.

Benjamin Kundt.

Rübkuchenmehl, Weizenkleie und Futtermehl

offerirt

Robert Werner.

Gute Kalbsbraten

in verschiedenen Größen von 40 Pf. pro Pfund abwärts sind stets zu haben bei **L. Bluhm,** Markthalle Nr. 6.

Matzen

à Pfd. 35 Pf., Mehl à Pfd. 40 Pf. Eier-Matzen à Pfd. 65 Pf. ab Tilsit versendet die Bäckerei von

H. Hoppe, vorm. **Lewensohn,**
Hohe Straße 80.

Memel, den 7. März 1879.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung festgesetzte Klassensteuer-Rolle für das Rechnungsjahr vom 1. April 1879/80 wird vom 17. bis incl. den 30. März im Communalbureau II. des unterzeichneten Magistrats zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffentlich ausliegen. Reclamationen gegen die Klassensteuer-Veranlagung müssen bis **spätestens den 31. Mai d. J. bei dem hiesigen Königlichen Landrathsamte** angebracht werden.

Jeder Reclamant hat auf Erfordern die in seinem Besitze befindlichen Urkunden, Pacht-Contracte, Schuldverschreibungen, Handlungsbücher und so ferner zur Einsicht vorzulegen. Wenn binnen der bestimmenden Frist die betreffenden Urkunden 2c. nicht vorgelegt worden sind, so wird angenommen, daß Reclamant seine Reclamation zu begründen außer Stande sei und demnach die letztere zurückgewiesen.

Der Magistrat.

Memel, den 10. März 1879.

Bekanntmachung.

Es werden Quartiere und zwar zum 15. März für 20 Mann Artillerie, zum 1. April für 124 Mann Infanterie und zum 21. April für 140 Mann Reserve gebraucht. Meldungen zur Aufnahme von Mannschaften sind schleunigst im Kommunal-Büreau II bei dem Stadtsecretair Herrn Litty anzubringen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 62. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Freitag, den 14. März 1879.

Ein seltsamer Traum.

Unter den Anmerkungen, die Walter Scott während seiner Krankheit für die letzte von ihm erlebte Ausgabe seiner Werke verfaßte, befinden sich einige interessante, in Deutsche Uebersetzungen nicht aufgenommene Begebenheiten. Diesen ist auch folgender Bericht entnommen.

Herr R., ein Gutsbesitzer in Galathal, war wegen einer bedeutenden Summe, die er einer adligen Familie für Pachtzins schulden sollte, verklagt. Herr R. glaubte fest, daß sein Vater die betreffenden Ländereien dieser Familie abgekauft habe und deren Ansprüche daher unbegründet seien, konnte aber trotz allen Nachforschens in den hinterlassenen Papieren und Büchern, sowie bei den Advokaten seines Vaters Nichts auffinden, worauf er sein Recht hätte stützen können. Schon schien der Verlust seines Prozesses unvermeidlich, und er hatte den Entschluß gefaßt, nach Edinburg zu reisen, um wenigstens, wenn möglich, einen Vergleich zu erlangen, als ein wundersamer Traum seinem Vorhaben eine andere Richtung gab.

Ganz wie er ihn zuletzt gesehen, erschien ihm sein Vater und fragte ihn nach der Ursache seines Kummers. R. theilte ihm diese, sowie seine Ueberzeugung mit, eine so bedeutende Summe nicht zu schulden, wofür er jedoch keine genügenden Beweise erlangen könne. „Du hast ganz Recht sagte die Erscheinung, „ich war der Besitzer dieser Ländereien, die Dir jetzt gehören. Die auf diesen Kauf bezüglichen Dokumente befinden sich in den Händen des Herrn X., eines Anwaltes, der sich vom Geschäfte zurückgezogen und in Inverneß bei Edinburg wohnt. Sollte er diese Angelegenheit vergessen haben, so erinnere ihn daran, daß wir nach Abschluß des Handels in einem Wirthshause eine Flasche Wein tranken um die Differenz eines Portugisischen Goldstückes auszugleichen, das er mir nicht wechseln konnte.

Lebhaft erregt von diesem Traume, ritt R. am folgenden Tage nach Inverneß statt nach Edinburg, und eilte zu dem ihm von seinem Vater bezeichneten Advokaten. Dieser ein alter Herr konnte sich anfangs keines auf diese Sache bezüglichen Kaufbriefes erinnern, doch ein verständnißvolles Lächeln erhellte seine Züge bei der Erwähnung des Portugiesischen Goldstückes. Er suchte sofort unter seinen Papieren und fand das für Herrn R. so wichtige Dokument, das diesen kurz darauf den schon verloren gegebenen Prozeß gewinnen ließ.

Der Verfasser hat diese Sache oft von Leuten erzählen hören, welche die Thatsachen kennen mußten, sich schwerlich täuschten und sicher unfähig waren, selbst zu täuschen. Er muß sie deshalb glauben, so märchenhaft die Umstände erscheinen mögen. Bei der Genauigkeit der Angabe kann man diesen Traum nicht unter die rechnen, bei welchen die Gedanken unseres Schlummers zufällig mit der Wirklichkeit zusammenfallen. Auch dürfen wir wohl kaum annehmen, daß um Herrn R. einige 100 Pfd. zu retten, das Gesetz der Natur aufgehoben und Mittheilung von Todten an Lebende verstattet worden sei. Der Verfasser glaubt vielmehr, daß diesem Traum die Erinnerung an eine Mittheilung zu Grunde lag, die Herrn R. von seinem Vater bei Lebzeiten gemacht worden war und die er sich zuerst nur als einen allgemeinen Eindruck zurückgerufen, jenen Ansprüchen sei bereits genügt worden. Es ist ja nicht selten, daß man während des Schlafes den Faden zu Gedanken wiederfindet, den man im Wachen verloren.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

„Auch das hat sein Gutes!" entgegnete der Andere und blies den Dampf seiner Cigarre in blauen kunstgerechten Ringen in die Luft, „es hätte schlimmer kommen können."

„Wie so?" fragte der Jüngere lebhaft.

„Nun, wenn die „schöne Melanie" z. B. einen unserer Herren Referendare und Offiziersaspiranten erhört hätte, der ihr möglicherweise seine glänzende Laufbahn geopfert hätte, um auf Syberg ihre Einsamkeit theilen zu können," spöttelte der Andere.

„Nicht sticheln, wenn ich bitten darf," schnarrte der Referendarius verdrießlich, „mich treffen Deine Anspielungen auf Ehre nicht; denn ich habe mich nicht um das Fräulein beworben; übrigens bemesse ich meine Liebe nicht nach den Einkünften meiner Zukünftigen."

„Ach so," spöttelte der Andere weiter. „Du hältst es mit dem Refrain des Couplets: „Er blieb ein Ref'rendarius und sie, sie nähte Hauben." Ich hätte Dich für vernünftiger gehalten. Ich kenne diese „reizende Melanie zwar nicht," fuhr er fort, „die Welt aber desto besser und wette, daß jetzt alle ihre Anbeter verschwunden sind. Besitzt das Fräulein kein Privatvermögen?"

„Keinen Heller!" entgegnete des Referendar. "Wie ich höre, will sie sich zu mitleidigen Verwandten nach Oesterreich begeben, die aber auch nichts besitzen. Man hat ihr einen Vormund bestellt und jetzt befindet sie sich noch kurze Zeit bei einer Frau von Pape, der Wittwe eines früheren Salzbarons in Werl."

„Da hätte sie sich an den jetzigen Erben halten sollen," meinte der Aeltere und Verständigere der beiden Herren.

„Aber Brenken! rief der Offiziersaspirant und frischgebackene Referendarius, „was machst Du Dir für eine Vorstellung von Melanie von Kaiserberg? Sobald sich herausgestellt hatte, daß kein Testament vorhanden und sie hinters Licht geführt worden war, so bald sie sich überzeugte, daß sie ebenso wie ihre Mutter dem alten Sonderling für nichts und wieder nichts ihre Jugend geopfert habe, ist sie zu der Werl'schen Salzbaronesse geflüchtet, um ja in keine Berührung mit solcher unleidigen Verwandtschaft zu kommen. Und das war sie ihren Verwandten und ihrer ganzen Vergangenheit schuldig. Eine Dame wie Melanie und solch' ein Bauer mit plumpen Manieren. Lächerlich!"

Kennst Du ihn denn?" fragte Brenken.

„Nein!" entgegnete der Andere. „Aber dem Gericht, das kann ich Dich auf Ehre versichern, hat er alle Hände voll zu thun gegeben, und jetzt ist er in aller Leute Mund und da kommen denn sehr verschiedene Gerüchte zu Tage. Mit dem schweren Gelde seines Großvaters, des Freischulten, soll er es endlich zum Reservelieutenant bei der Kavallerie gebracht haben, — und ich weiß doch, wie es bei der Kavallerie zugeht. — Etwa vor Jahresfrist ist er in einem der ersten Hotels in Berlin abgestiegen, wo er natürlich durch seine Bauernmanieren auffiel. Dann hat er sich in plumper Weise an den Baron Egon zu drängen gesucht, so daß dieser, sich eines solchen Nachkommen schämend, schleunigst auf und davonreiste."

„Es soll ein colossales Vermögen sein, das der alte Ramberg hinterlassen hat," bemerkte Brenken.

„Ein ganz enormes!" bestätigte der Referendarius, „und nicht zu wissen, was damit anfangen. Das Geld mit Anstand unter die Leute zu bringen versteht doch so ein Bauer nicht! Hiergewesen ist er übrigens noch nicht; er hat vielmehr den Justizrath Bergholz bevollmächtigt, der Gut und Schloß für ihn übernommen hat und vorläufig das ganze Personal im Dienste belassen mußte. Ich bin beiläufig gespannt, wie sich der Bauernsproß aufblasen wird. Bei aller Trauer um Melanie werden die Böcke, die der neugebackene Baron schießen wird, doch großen Spaß machen."

Ein ältlicher feingekleideter Mann trat eben zu dem Herrn in der Ecke, welcher letztere dem Gespräche nicht die geringste Aufmerksamkeit zu schenken schien. Der Neuangekommene stieß mit seinem Genossen an und die Beiden leerten gemächlich ihre Gläser.

„Vielleicht," begann Brenken wieder, „thut Dir der Erbe von Syberg doch nicht den Gefallen, und geht aufs Glatteis; als Kavallerie-Officier muß er immerhin einige Manieren haben."

„Da müßte er kein Bauer sein," schnarrte der Referendar, da kennst Du diese geldstolze Raçe schlecht, die bläst sich auf wie der Laubfrosch und fast ungeschickter wie die jüdischen Bankiers, und die leisten doch in Unmanierlichkeiten etwas! Auf Ehre, das wird Spaß geben."

Eben legte der Kellner den beiden Fremden das Fremdenbuch vor und meldete, daß die Extrapost bereits vorgefahren sei.

Die Herren nahmen schweigend die Feder und trugen ihre Namen in das aufgeschlagene Buch ein. Dann schritten sie, spöttisch den Hut ein wenig lüftend, an dem pfiffigen Referendar und seinem Genossen vorüber, welche der vornehmen, sicheren Haltung der Unbekannten mit den Augen folgten.

„Das waren Personen von Distinction," sagte der Referendar, „das sieht man gleich. Auf Ehre, eine solche vornehme Ruhe der Erscheinung kann sich ein Banquier ebensowenig wie ein Bauer geben."

„Laß doch sehen, wer sie sind," bemerkte Brenken und griff nach dem Fremdenbuche.

Der hoffnungsvolle Officiersaspirant und angehende Referendar sah ihm über die Achsel.

„Wie?" sagte er und bediente sich, als ob er die Schrift nicht recht hätte lesen können, des Lorgnons. „Baron — Fritz — von — Ramberg, genannt Bisplinghof, Lieutenant im Garde-Dragoner-Regiment. — Franz Bisplinghof, Freischulte auf Bisplinghof und Lieutenant a. D."

Betroffen und schweigend starrten sich die Beiden an. Endlich sagte Brenken:

„Blamirt, gründlich blamirt sind der zukünftige Herr Justizminister, bis über die Ohren hineingefallen! Nun, Du wolltest ja Spaß haben!"

„Ach laß Deine schlechten Witze," sagte der Referendar ärgerlich.

„Ja, Freund," höhnte Brenken weiter. „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!"—

Ruhig hatte Fritz die hämischen Bemerkungen des albernen Referendarius mit angehört. Jetzt saß er im Extrapostwagen, um in das Schloß seiner Vorfahren als rechtmäßiger Erbe einzuziehen.

Wie das gekommen und wie das möglich gewesen war, darüber stritten die Leute hin und her, denn weder eine Inconsequenz, noch eine Nachlässigkeit waren dem verstorbenen Freiherrn in dieser Sache zuzutrauen gewesen. Dennoch ließ sich die Thatsache nicht umstoßen; gerichtlich war kein Testament niedergelegt, im Schloßarchiv war ebenfalls nichts deratiges vorhanden und der langjährige Rechtsbeistand des Barons Egon war vor einigen Monaten gestorben.

Die Aufregung des benachbarten Adels und besonders des Münsterschen Adelszirkels war keine geringe. Es war Allen nicht gleichgültig, daß nunmehr ein ganz Unbekannter in ihre Mitte trat, und das übrige Publikum nahm theils für, theils gegen Fritz Partei. Man wußte indessen zu seinem Nachtheile nur anzuführen, daß er Mariens Sohn sei, und das gereichte ihm in den Augen Verständiger keineswegs zur Schande. Die Geschichte wurde wieder aufgetischt, als wenn sie gestern passirt sei, und natürlich entsprechend ausgeschmückt. Aber alles Gerede konnte an der Thatsache nichts ändern und nun machte man sich die wunderlichsten Vorstellungen über die Person des Erben von Syberg.

Der Gedanke, daß Diejenigen, welche die Erbschaft so recht hätte beglücken können, jetzt im Grabe schlummerten, ließ eine rechte Freude über die Wandlung seines Geschicks in Fritz eigentlich nicht aufkommen, dazu kam die Ueberzeugung, daß den verstorbenen Freiherrn keineswegs ein versöhnliches Gefühl zu der Unterlassung getrieben habe, sondern, daß der ganzen Angelegenheit ein unerklärliches Versehen zu Grunde liegen müsse. Ganz besonders schmerzlich aber war es ihm, daß auch nicht die geringste Fürsorge für die arme Großnichte getroffen sei, die doch der Freiherr wie sein eignes Kind erzogen hatte, und dessen letzte Lebensfreude sie gewesen war. Ihre Hülflosigkeit rief seine natürliche Großmuth wach. Deßhalb lies er Melanie durch seinen Bevollmächtigten um Annahme eines Jahrgehaltes bitten, das ihr eine völlige Unabhängigkeit sicherte.

Die junge Dame schlug jedoch Alles aus. Ein artiger, aber ablehnender Brief, an Fritz selbst gerichtet, brachte nebst ihrem Dank die Versicherung, daß für sie gesorgt sei.

Das Geschwätz des Referendars in Limburg, dessen zufälliger Hörer Fritz geworden war, weckte indessen sein Interesse für die Arme wieder und doch mißfiel ihm ihr Hochmuth.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Die ersten Pferde in Amerika.] Erwiesenermaßen hat das Pferd erst zu den Zeiten des Cortez und Pizarro in Südamerika den Boden der sogenannten neuen Welt betreten. Cortez brachte die ersten Exemplare nach Mejiko, Pizara nach Peru. Vor diesen jedoch führte Columbus das Pferd in Hayti ein; denn im Jahre 1494 kehrte er von Spanien wieder nach Hayti zurück (von wo er zuvor unter Hinterlassung einer Garnison abgereist war) und nahm sowohl die Bluthunde als auch die Pferde mit. Als die Indianer zum ersten Male Roß und Reiter erblickten, geriethen sie in Staunen und Schrecken, sie bildeten sich ein, beides sei (ähnlich dem Centaur des Alterthums) ein Wesen, das mit Vernunft begabt sei und vor dessen Stärke und Schnelligkeit alles zurückweichen müsse. Columbus ließ es indeß an der nöthigen Aufklärung nicht fehlen und ein Jahrhundert später war auf Hayti bereits die Pferdezucht in voller Blüthe.

H. Zweiter Ostpreuß. Prov.-Landtag.

3. Sitzung am 12. März c.

Präsident v. Kraatz eröffnet die Sitzung Vorm. 11½ Uhr. Eingegangen ist eine Regierungs-Vorlage, betreffend Abänderung des Statuts der Allensteiner Kreis-Corporation für Meliorations-Anlagen, welche einer besonderen Commission überwiesen wird. — Der Etat der Landarmen- und Besserungsanstalt in Tapiau pro 1879/80 ist nach dem Bericht des Referenten Abg. v. Gottberg mit großer Zuverlässigkeit auf Grund 3jähriger Fraktion aufgestellt, Einnahme und Ausgabe balanciren mit 196,374 Mk., darin Zuschuß der Landeshauptkasse 109,115 Mk., — einmalige Kosten für Ausbau des Schlosses behufs Erweiterung der Anstalt um 150 Stellen 26,300 Mk. Abg. Eckert monirte die Höhe der Bewirthschaftungskosten des Anstaltsackers, Abg. Röstell eine Gehaltsposition und den Mangel einer speziellen Berechnung der bewilligten Pensionen, worüber Landesrath Wiedemann befriedigende Erklärungen giebt. Abg. Korn wendet sich gegen die Bewilligung von Gratifikationen und Remunerationen an Provinzial-Beamte, worauf Abg. Selke constatirt, daß schon im Provinzial-Ausschuß der Grundsatz herrsche, durch ausreichende Gehälter extraordinäre Zuwendungen entbehrlich zu machen, daß aber dem Landesdirektor ein Fonds für Unterstützung durch Unglücksfälle bedrängter Beamten nicht entzogen werden könne. Nachdem auch der Landesdirektor auf die Nothwendigkeit eines solchen Fonds hingewiesen, wird die bezügliche Position als „Unterstützungen" genehmigt. Ein Antrag des Abg. Röstell: die Verwendung der Ersparnisse von einzelnen Titeln bei anderen Titeln sächlicher Ausgaben auszuschließen, wird nach den Erörterungen des Landesdirektor, Landesrath Wiedemann und der Abgg. Selke, Donalies, Dr. Bender trotz entgegenstehender Ausführung durch Abg. Korn abgelehnt. Den Ausführungen des Abg. Kinder in Betreff einer ausgiebigeren Beschäftigung der Detinirten außerhalb der Anstalt, namentlich bei Chausseebauten, begegnet der Landesdirector mit dem Hinweise darauf, daß bereits eine solche Beschäftigung erfolgt und von dem Anstaltsdirektor nach äußerster Möglichkeit durchgeführt wird — Der Etat wird hierauf nach der Vorlage genehmigt. — Beim zweiten Gegen-

stande, Etat der Irrenanstalt zu Allenberg, regt Abg. Röstell eine anderweite Regelung der dort bestehenden Sparkasse der Anstaltsbeamten an, während Abg. Donalies eine zeitgemäße Feststellung der von den Kranken zu entrichtenden Verpflegungssätze wünscht. Beide Punkte sind nach der Erklärung des Landesdirectors bereits für das nächste Etatsjahr in Aussicht genommen. Einschließlich der Mehrausgaben für Anstellung eines vierten Arztes und Vergrößerung des Wärterpersonals ꝛc. werden die einzelnen Positionen (in Einnahme und Ausgabe zusammen je 292,860 Mk.) der Vorlage genehmigt, die Festsetzung des ganzen Etats aber bis zur erfolgten Verhandlungen über die Errichtung einer Irren-Colonie vertagt.

Nächste Sitzung den 13. März c.: Fortsetzung der Berathung der Spezialetats, Bericht der Rechnungs-Revisions-Commissions-Wahlen.

Provinzielles.

* Nach dem dritten Petitions-Verzeichniß des Deutschen Reichstages haben gegen die beabsichtigte Zoll-Revision des Reichskanzlers ferner petitionirt: Magistrat und Stadtverordneten zu Tilsit, der Magistrat zu Memel, die Handelskammer zu Insterburg, Magistrat und Stadtverordnete zu Pillau, endlich die städtischen Behörden zu Strasburg in Westpreußen. Letztere beantragen, daß statt der Zölle auf nothwendige Verbrauchsgegenstände eine hohe Luxussteuer und Luxuszölle eingeführt werden. Ferner erklärt der landwirthschaftliche Verein zu Allenburg in einer Petition seinen Anschluß an die Forderungen des landwirthschaftlichen Vereins zu Zwätzen-Jena.

* Aus den Zinsen der von dem Königl. Hoflieferanten Commissionsrath Hoff in Berlin gegründeten Stiftung, welche gegenwärtig aus 7800 Mk. in zinstragenden Papieren besteht, werden nach dem Wunsche des Stifters alljährlich am Geburtstage Sr Majestät des Kaisers und Königs hilfsbedürftige Veteranen der Feldzüge von 1813 15 und Soldaten, welche bei Erstürmung der Düppeler Schanzen invalide geworden sind, beschenkt. Der zeitige Stand des Fonds gestattet es, in diesem Jahre 12 Veteranen der Feldzüge von 1813/15 und zwar aus Ost- und Westpreußen den Veteranen Daniel Wahnefried aus Kapsteinischken, Kreis Pillkallen, Friedrich Lange aus Prudimmen, Kreis Niederung, Christian Köwitz aus Postelau, Kreis Danzig, Johann Berg aus Gr. Mausdorf, Kreis Elbing, ein Geschenk von je 15 Mk. zu bewilligen, welches den Genannten am 22. d. Mts. durch Vermittelung der betreffenden Königlichen General-Commandos behändigt werden wird.

Tilsit, 12. März. In einer hierselbst stattgefundenen allgemeinen Versammlung von Frauen und Jungfrauen in Tilsit wurde beschlossen, der bevorstehenden Feier der goldenen Hochzeit unseres geliebten Herrscherpaares durch die Begründung einer wohlthätigen Anstalt am hiesigen Orte ein dauerndes und segensreiches Andenken zu sichern. Da in unserer Stadt so manche Stiftung für arme Wittwen und sonstige Hilfsbedürftige vorhanden, und nur an altgewordene Mädchen, welche nach einem Leben von Mühe und Sorgen arm und verlassen dastehen, noch nicht gedacht worden ist, so beschloß die Versammlung zugleich ein Stift für ältere bedürftige Mädchen ins Leben zu rufen, welches mit zu erhoffender Allerhöchster Genehmigung den Namen „Augusta-Mädchen-Stift" führen und je nach den vorhandenen Mitteln, einer entsprechenden Anzahl Personen in einem zu diesem Zwecke zu erbauenden Stiftshause freie Wohnung gewähren soll. Zur Ausführung dieses Beschlusses, welcher nach den Allerhöchst kundgegebenen Wünschen ganz den Intentionen Ihrer Majestäten entspricht, ist das Comitee beauftragt, persönlich eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen vorzunehmen.

Tilsit, 13. März. Gestern in der Mittagsstunde rückte das Eis abermals und dauerte das Schieben der Schollen eine starke halbe Stunde. In Folge des in der Nacht zu Mittwoch wieder eingetretenen leichten Frostes (3 Grad) dürfte sich der Aufbruch des Eises verzögern.

Ragnit, 12. März. Die höher gelegenen Wiesen sind bis auf einzelne Punkte bereits überfluthet, so daß sich das Wasser bis zu den Schreitlaugker Höhen und dem Rombinus hin, ausdehnt. In der Nacht ist das Wasser indeß nicht gestiegen. Das Eis hat hier gestern um 3 Uhr Nachmittags und heute früh etwas gerückt. Desgleichen auch bei Ober-Eisseln. Für den endgültigen Eisaufbruch ist indeß erst ein weiteres Anstauen des Wassers erforderlich. (Tils. Ztg.)

Königsberg, 11. März. Das „Tilsiter Tagebl." schreibt „Unerhört, aber ein Zeichen der Zeit. Wie unsere Leser vielleicht in der „Hartung'schen Zeitung" gelesen haben, hatten Hr. Oberbürgermeister Selcke, Hr. Stadtverordneten-Vorsteher Weller und der Abgeordnete für Königsberg, Gutsbesitzer Quadt-Königsberg die liberalen Mitglieder des Provinziallandtages zu einer vertraulichen Vorbesprechung nach dem Stadtverordnetensaal eingeladen. Die ultrareactionäre „Ostpr. Ztg." nahm daran Anstoß und brachte einen Hetzartikel, der gegen diesen groben Mißbrauch des Gemeinde-Eigenthums durch den fortschrittlichen Oberbürgermeister mit scharfen Worten zu Felde zog. Als sich nun am Abende vor der Eröffnung des Landtages die eingeladenen Mitglieder zu versammeln begannen, trat Herr Oberbürgermeister Selcke unter sie und theilte ihnen mit, daß ihm von mehreren Stadtverordneten ein scharfer Protest gegen die Benutzung ihres Saales zu „politischen Umtrieben" zugegangen sei. Auch habe er von angeblich guter Stelle die Mittheilung empfangen, daß diese Versammlung polizeilich aufgelöst werden würde, da sie nicht rechtzeitig angemeldet worden. Unter diesen Umständen bat er die erschienenen Herren von einer Versammlung im Stadtverordnetensaale Abstand zu nehmen und dieselbe nach dem Landtagslocale zu verlegen. Die Versammlung leistete dieser Aufforderung bereitwillig Folge, was wir im Interesse der Sache aufrichtig bedauern. Ein Protest von 4—5 ultrareactionären Stadtverordneten gehört mindestens in den Papierkorb, und eine Auflösung, die wir nur für eine müßige Erfindung halten können, wäre mindestens abzuwarten gewesen, und zwar im Interesse der liberalen Sache, die dadurch nur gefördert werden konnte."

Königsberg, 12 März. Zur Erweiterung des diesseitigen Oberlandesgerichts, in welches vom Oktober d. J. ab das Ostpreußische Tribunal verwandelt werden wird, sollen nach der „Ostpr. Ztg." die Räume hinzugezogen werden, welche jetzt der Musikalischen Akademie als Uebungssäle dienen. Ferner liegt es im Plane, das Michelly'sche Haus auf dem Münzplatze anzukaufen, dieses, sowie das Königliche Gebäude, worin bisher der Regierungsbaurath Dienstwohnung hatte, nieder-, die ganze Strecke vom südöstlichen Schloßportale bis zur ehemaligen Obermühle frei und dort einen Vorgarten nebst Eingang zum Oberlandesgericht anzulegen. Die jetzige Wohnung des Schloßkastellans soll zur Dienstwohnung für den Oberstaatsanwalt hergerichtet werden, der Kastellan soll die jetzige Tribunalsdruckerei beziehen und die Druckerei in ein ehemaliges Kassengewölbe verlegt werden.

+ **Mohrungen,** 11. März. Der heute wegen des aufgeweichten unpassirbaren Bodens des neu angelegten Viehmarktes auf der Pr. Holländer und Liebstädter Straße abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war von Vieh und Pferden zahlreich beschickt. Der Handel und die erzielten Umsätze waren recht bedeutend mit Ochsen und Kühen, dagegen weniger lebhaft mit Pferden, da hierfür auswärtige Händler fehlten. Ochsen wurden mit 180—350 Mk., Kühe mit 140—180 Mk. und Pferde mit 120—300 Mk. bezahlt.

Braunsberg, 10. März. Der Reichstagsabgeordnete Erzpriester Dr. Pohlmann-Heilsberg ist kürzlich auf einer Reise nach Berlin von einem bedauernswerthen Unfall betroffen worden. Einem Privatbriefe entnimmt die „Erml. Ztg." darüber folgende Stelle: „Erzpriester Dr. Pohlmann hat auf seiner Reise nach Berlin Unglück gehabt. Das Coupee, worin er sich befand, fing an zu brennen, und der Zug konnte nicht zum Halten gebracht werden. Halb erstickt ist er aus dem Wagen getragen und liegt jetzt in Berlin krank."

B. **Danzig,** 12. März. Gestern ist hier die amtliche Nachricht über die Ernennung des Regierungs-Präsidenten v. Ernsthausen aus Colmar i. E. zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen eingetroffen. Das Eintreffen desselben wird hier täglich erwartet. — Am Sonntag Nachmittag 5 Uhr fand in dem Gewerbehaussaale eine Volksversammlung statt, in welcher der Anwalt der Deutschen Gewerkvereine, Dr. Max Hirsch aus Berlin, über die Angriffe gegen die Deutschen Gewerkvereine und deren Kassen sprach. Der Saal war überfüllt und viele Zuhörer mußten zurückgehen. Die 1½stündige Rede richtete sich namentlich gegen die Angriffe des Abgeordneten Stumm in der Reichstagssitzung vom 27. Februar c., welche er energisch bekämpfte und deren Unrichtigkeit er nachwies. Zum Schluß gelangte eine Petition gegen Einrichtung von Zwangs-Invaliden- und Alterversorgungs-Kassen an den Reichstag zur Berathung und einstimmiger Annahme. — Die Selbstmorde mehren sich hier in ganz bedenklicher Weise. Ein Pionier erschoß sich Mitte voriger Woche; ein früherer Buchhändler versuchte sich mit einem Revolver zu erschießen. Der erste Schuß streifte nur die Stirne, die Kugel des zweiten Schusses blieb in der Augenhöhle stecken, ohne daß der Tod erfolgte. An demselben Tage erhängte sich der Schiffs-Capitain Kagel im Jäschkenthaler Wäldchen in einem Anfalle von Wahnsinn. Der Mann hatte es sich zu Kopf genommen, daß zwei seiner Schiffsleute auf seinen Antrag mit 3 Monaten Gefängniß bestraft wurden.

A. **Elbing,** 12. März. Die ungewöhnlich starken Stürme rissen das Haffeis auf und thürmten die Schollen an den südlichen Ufern und vor der Mündung des Elbingflusses hoch auf. Ebenso wurde durch den Sturm das Eis der Nogat in Bewegung gesetzt. Der Eisgang ist noch keineswegs vorüber. Das Wasser ist bedeutend gestiegen und die Eiswachen sind wieder aufgezogen. Die Binnenschifffahrt ist eigentlich in unsern Gewässern als eröffnet zu betrachten, da das Dampfboot „Colibri" heute seine erste Fahrt zwischen hier und Dollstädt über den Drausensee machte. Es ist also für dieses Jahr die regelmäßige Dampfschifffahrtverbindung zwischen Elbing und den oberländischen Städten hergestellt. — Leider wurde am Sonnabende der Lehrer S., ein junger unverheiratheter Mann, verhaftet, weil er sich unzüchtige Handlungen mit Schulkindern hatte zu Schulden kommen lassen. Es ist um so mehr zu beklagen, daß gerade in jetziger Zeit solche Fälle vorkommen, die mit den Haaren herbeigezogen werden und den Widersachern des jetzigen Ministeriums von neuem Wasser auf die Mühle geben. Leider giebt es Unvernünftige genug, die bei solcher Gelegenheit den ganzen Lehrerstand zu besudeln suchen und garnicht einsehen wollen, daß ein ganzer Stand nichts dafür kann, wenn ein einzelnes Glied sich Verbrechen, wie in dem vorliegenden Falle, zu Schulden kommen läßt. — Unsere Wege und Felder waren nicht nur schneefrei, sondern schon vollständig betrocknet. Die Saaten, besonders Roggen grünten sichtlich. Leider hat der Schnee an vielen Stellen die Saat erstickt, so daß ganze Felder bunt erscheinen. Ueber Nacht erhielten wir drei Zoll Schnee, der zwar zusehends wieder verschwindet, uns aber auch von Neuem einen unerträglichen Schmutz gebracht hat. — Vorsicht ist zwar besser wie Nachsicht. Man kann aber auch darin übertreiben. Der Lehrer T. hatte den Entschluß gefaßt, obgleich er in den 40ern Jahren war, sich zu verheirathen. Bald hatte sich eine passende Dame für ihn gefunden. Die öffentliche Verlobung fand statt. Doch da fingen dem Candidaten die Sünden an leid zu thun. Er fühlte sich unglücklich, ließ seine gute Stelle mit allem was drum und dran ist und reiste ohne der Behörde oder seinen Collegen eine Mittheilung zu machen, am Sonntage ab. Sein Aufenthaltsort ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Literarisches.

Auf der Grenze. Roman von Ludwig Habicht. 4 B. Breslau. Verlag von Wilhelm Koebner.

Dr. Karl Frenzel, der geistreiche Kritiker der „National-Zeitung" schreibt über Ludwig Habichts neuesten Roman: „Die novellistischen Arbeiten des bekannten und beliebten Schriftstellers zeichnen sich vor Allem durch den Fleiß und die Sauberkeit ihrer Ausführung aus. Eine ungewöhnliche Belesenheit, eine gewisse Neigung Habicht's, seine mannigfachen Beobachtungen und Erscheinungen in die Form von Aphorismen und Sentenzen zu bringen, verleihen dem vorliegenden Roman einen besonderen, nicht gewöhnlichen Gehalt. In diesen sinnvollen Gesprächen, die sich über die mannigfachsten Gegenstände verbreiten, in denen allein ein auf das Ideale in der Kunst wie in der Lebensführung gerichteter Geist sich ausspricht, in der glücklichen Gegenüberstellung verschiedener Charaktere, der sanften und liebenswürdigen Elfriede, der kokett-listigen, geistreichen Fernande, der abenteuerlichen und schwärmerischen Franziska, des leidenschaftlichen Arztes Hagedorn, des wunderlichen Erfinders Hans und des geizigen Baron Tannenheim, liegt der Werth und das Interesse der neuen Dichtung. Die Fabel knüpft sich im Wesentlichen an wirkliche Thatsachen, an die kühnen Streiche einer Schmugglerbande auf der Oesterreichisch-Sächsischen Grenze im Erzgebirge an. Geschickt ist der Kreis durch zwei nahe gelegene Güter erweitert, im Hintergrund tauchen hier Berlin, dort Wien im anziehendsten Gegensatz auf. Zwischen Gebirg und Hochwald auf der einen, und Thal und Park auf der andern Seite wechselt gefällig der Schauplatz der Erzählung. Dabei ist die landschaftliche Schilderung nur in fein gezeichneten Umrissen gegeben, das Schwergewicht seiner Kunst und Darstellung legt der Verfasser in die genaue, eingehende Charakteristik seiner Gestalten. Sein Talent hat sich nach dieser Richtung hin besonders günstig entwickelt. Er hat ein gutes und scharfes Auge für die Außenseite des Menschen und weiß mit philosophischem Blick in seinem Innern zu lesen. So zeigen denn die meisten seiner Figuren eine volle, lebenswahre Wirklichkeit. Ueber dem Ganzen schwebt ein sanfter verklärender Duft und Schimmer optimistischer Weltanschauung, der dem Buche in allen Leserkreisen Freunde gewinnen wird; in der Fülle unserer Unterhaltungslektüre nimmt es eine hervorragende Stelle ein."

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung" Nr. 23. Illustrationen: Feldmarschall Graf Roon — Die Fastenpredigt. Original-Zeichnung von A. Greil. — Friedrich Carl von Savigny. — Teplitz. — Nach einer Photographie gezeichnet von J. J. Kirchner. — Türkischer Emigranten-Transport nach Plevlje. Nach einer Original-Skizze des Oberlieutenant Fritz. — Die Pest in Astrachan: Niederbrennung der Ortschaft Wetljanka. — Der Bettelknabe. Original-Zeichnung von J. G. Schulz. — Eduard Zsedényi. — Texte: Die Freiheit unter dem Schnee, oder: Das grüne Buch. Roman von Moriz Jókai. (Fortsetzung.) — Metternich und Napoleon. Zur Erinnerung. Von M. A. Becker. — Schön Aennchen. Gedicht von Gustav Pawikowski. — Feldmarschall Graf Roon †. — Friedrich Carl von Savigny. — Deutscher Aberglaube. 4. Meinungen und Sagen von der Pest. Von Moriz Busch. — Teplitz. — Emigranten-Transport nach Plevlje (Bosnien). Von F. — Die Fastenpredigt. — Die Pest in Astrachan. — Vor der Carrière. Novelle von Egon Harris. (Fortsetzung.) — Eduard Zsedényi †. — Kleine Chronik. — Schach. — Rösselsprung-Aufgabe. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Silbenräthsel. — Räthsel. — Correspondenzkasten. — Wochenkalender.

Eben ist das 10. Heft von „Ueber Land und Meer", Allgemeine illustrirte Zeitung (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig), mit folgendem reichen Inhalt eingetroffen: Text: Um ein Herz. Novelle von C. Falk. — Was ist schwerer: Erwerben oder Erhalten? — Ein Joachim'scher Quartett-Abend. Von Theobald Rehbaum. — Das Pfarrhaus von Ellernbrook. Ein Roman von Wilhelm Jensen. — Aus dem Leben und der Gesellschaft. Skizzen von Anna Gräfin Pongracz. — Plaudereien am Kamin. Von Paul von Weilen. — Politische Prophezeiungen. Von Benno Reden. — An der Grenze. Erzählung von Moriz von Reichenbach. — Die Bestrebungen zur Hebung der Fischzucht. Von Dr F. Müller. — Die Memoiren eines Reingefallenen, nebst Nachtrag. Von Archibald Walther von Kalau — Von Haydn bis Liszt. Skizzen aus der neueren Musikgeschichte von Ludwig Nohl. — Neue Erfindungen und Kulturfortschritte. Von Max Wirth. — Streitfragen und Historien. Feuilletons von Karl Emil Franzos. — Für das Album. Von Wilhelm Emmer. — Bilderräthsel. — Räthsel. — Schach. — Illustrationen: Joseph Joachim. Originalzeichnung. — Chopin. Von Albert Keller. — Märchenerzählerin. Von Ed. Kurzbauer — Maud. Von F. Hyde; Das Traumbild der Liebe. Von Rita. — Bilder aus dem Karnevalsleben in St. Petersburg. Nach Skizzen von A. Wanjura. — Der erste Degen. Neun humoristische Bilder von Ludwig Burger. — Johannes Brahms. Originalzeichnung. — Helena an der Quelle. Von Albert Maignan — Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander II. von Rußland beim Frühstück im Winterpalais zu St. Petersburg. — Ein Römischer Haruspex. von E. Blashfield. — Der Winter. Von J. van Haanen. — Bilder zu: „Die Memoiren eines Reingefallenen" von C. Rechlin.

Preis in Wochennummern vierteljährlich 3 Mark, in 14tägigen Heften das Heft 50 Pfennig!

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen noch jederzeit Bestellungen darauf entgegen.

Herren-Strohhüte
werden zum Waschen angenommen bei
F. A. Koch,
vis-à-vis der Börse.

Zurückgesetzte **Herrengamaschen** und **Damenlederstiefeletten** empfehle für die jetzige Jahreszeit sehr billig.
M. Michael.

Mein vollständig sortirtes Lager in
Delicatessen
empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Otto Schiesser.

Damen-Zeugstiefel sowie **Kinderschuhe** jeder Art, werden schnell und sauber angefertigt.
M. Michael, Schuhmachermeister.

Seestiefel,
in verschiedener Auswahl, habe ich zu noch nie dagewesenen Preisen auf Lager.
W. Mey, Holzstraße 16.

Morgen Sonnabend Heydekruger Schmandkäse bei **F. Kukluk.**

Mess. Apfelsinen u. Citronen
in schöner reifer Frucht empfing und empfiehlt **Otto Schiesser.**

Bester
Magdeburger Sauerkohl,
à 5 Pf. pro Pfund und **Magdeburger saure Gurken** werden im **C. E. Bonkschen** Geschäftslokale billigst ausverkauft.

Echten Neufchateller Käse
empfing und empfiehlt
E. Appelhagen.

Alle Sorten
frischer Heringe
empfing und offerirt in 1/1 Tonnen billigst
F. W. Gebauer.

Ein guter Privat-Mittagstisch in der Nähe des Libauer Thors wird von sogleich gesucht. Offerten unter **A. G. 35** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Für mein Material- und Schankgeschäft suche einen **Lehrling.**
F. A. Godlowsky, Roßgarten.

Einen Lehrling sucht
H. Mellien, Maler.

Ein anständiges Mädchen wünscht von gleich oder später eine Stelle zur selbstständigen Führung einer kleineren Wirthschaft oder zur Hilfe der Hausfrau hier oder auswärts. Näheres
Polangenstraße No. 15, oben.

Ein freundliches möblirtes Zimmer zu vermiethen Polangenstr. 31.

Zwei möblirte Stuben, Pferdestall und Burschengelaß zu verm. breite Straße 9.

Zwei Wohnungen von je 5 Zimmern, getheilt auch möblirt, sind zu vermiethen Marktstraßen-Ecke No. 16.

Zwei kl. Zimmer mit oder ohne Möbel Marktstraße 46 billig zu verm. Näheres Alexanderstraße 8.

Bäckerstraße 5 u. 6 ist ein freundlich möbl. Vorderzimmer v. gl. od. sp. zu verm.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen Junkerstr. 8, am Markt. **B. Backer.**

Zu vermiethen ist eine sep. zusammenhängende Wohnung, parterre, von 5 Zimmern incl. Saal, mit Garten ꝛc., auf Wunsch Pferdestall und Remise. Zu erfragen Polangenstraße 22.

Eine kleine untere Wohnung ist vom 1. April zu vermiethen Hospitalstraße 4b bei ***A. Lietzmann.***

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Entree und Küche nebst allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen Friedrich-Wilhelmstr. 14—15
J. Witt.

Ein Ladenlokal ist billig zu vermiethen Börsenstr. 13, 2 Treppen.

Das von Frau Dömpke benutzte Ladenlokal ist vom 1. April zu vermiethen Börsenstraße 13.

Ein Ladenlokal ist billig zu vermiethen Libauerstraße.
F. Weiss.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.